© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

deten zu rechnen ist, vorkommt. Aber auch das häufige Vorkommen von *Conyza squarrosa*, *Gentiana germanica*, *Atropa Belladonna* etc. in beiden Gebirgen, Arten, die sonst in Schlesien zu den seltneren zu zählen sind, weist auf den Zusammenhang beider Gebirge hin.

Das Vorkommen von *Anemone silvestris* bei Habendorf deutet auf die Verbindung unseres Gebirges mit der Grafschaft an und das häufige Auftreten von *Homogyne*, *Mulgedium alp.*, *Arabis Halleri*, *Lonicera nigra*, *Arnica montana* etc., beweist die Zusammengehörigkeit mit dem Waldenburger Gebirge.

Wohl hätte ich hier am Schluss eingehender dieses sonst so interessante Verhalten des Gebiets im Vergleich zu dem der Nachbardistrikte behandeln können, indess kam es mir hier nur darauf an, eine allgemeine Schilderung des Ganzen zu geben, während ich Genaueres und Specielleres in einem andern Aufsatze zu berichten gedenke.

Ueber Chaerophyllum nitidum Wahlenb.

Von

Dr. P. Ascherson.

Hierzu Tafel I u. II.

Es giebt Pflanzenarten, welche gleichsam von ihrer Geburt an von entschiedenem Missgeschick verfolgt worden sind. Obwohl schon vor geraumer Zeit aufgestellt und meist auch kenntlich beschrieben, haben sie das Unglück gehabt, von irgend einer massgebenden Autorität verkannt zu werden und war es ihnen deshalb bisher unmöglich, sich die ihnen so gut als einem Heere gleich- oder minderberechtigter Schwestern gebührende Anerkennung zu verschaffen. Eine der nächsten Folgen dieser Verkennung war eine grosse Bereicherung und oft auch Verwirrung der Synonymie, indem diese Formen, zu auffallend, um von späteren Beobachtern übersehen zu werden, immer wieder von Neuem als Arten aufgestellt wurden, zum Theil von Forschern, die hinsichtlich der ursprünglichen Art sich dem Ausspruche der Autorität beugend, die ihrige natürlich für von dieser verschieden halten mussten. Eins der auffallendsten Beispiele bietet uns das in der Ueberschrift genannte Doldengewächs dar, welches meiner Ansicht nach in Nymans Sylloge Florae europaeae 3 mal, und zwar S. 167 als *Chaerophyllum*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nitidum Wahlenb., und S. 168 als *Anthriscus silvestris* Hoffm. — *alpestris* W. Gr. und *A. abortiva* Jord. aufgeführt ist. Es scheint mir daher nicht unnütz, für diese *vertu méconnue* in die Schranken zu treten, wenn ich auch vielleicht kaum etwas wesentlich Neues zu sagen habe, da fast alle Glieder meiner Beweisführung schon früher anderweitig veröffentlicht wurden; doch halte ich es, der Autorität eines Koch gegenüber, für nöthig, die Wahrheit immer von Neuem zu wiederholen, bis ihre Macht die Macht der Gewohnheit aus dem Felde schlägt.

Ich wurde zu dieser Arbeit durch eine Anregung meines Freundes R. v. Uechtritz veranlasst. Derselbe hatte sich nach von dem mir ebenfalls befreundeten Autor erhaltenen Exemplaren des *Anthriscus dubius* Kabath überzeugt, dass diese Pflanze eine gute, in Schlesien weiter verbreitete Art sei, auch deren Identität mit *A. abortivus* Jord. erkannt[1]). Aus der in der Flora Carpat. gegebenen Beschreibung vermuthete er die weitere Identität dieser Pflanze mit *C. nitidum* Wahlenb., zu deren Nachweis ihm freilich Belegexemplare von dem Originalstandorte des letzteren fehlten. Als ich daher im August d. J. in Gesellschaft unserer Mitglieder Engler, Kuhn und Reymann und der stud. phil. Gerndt und Hüppe von Breslau einen Ausflug nach den Centralkarpaten unternahm, forderte Uechtritz uns auf, diese Pflanze an den von Wahlenberg angegebenen Standorten, dem Leibitzer und langen Walde bei Kesmark aufzusuchen. Engler, Reymann und ich trafen denn auch am letztgenannten Standorte[2]) die Pflanze in Menge an

1) Vgl. Verhandl. unseres Vereins 5. Heft S. 132.

2) Der lange Wald ist eine botanisch so interessante und reichhaltige Localität, dass er hier wohl eine etwas speciellere Darstellung zu verdienen scheint, als ihm in den bisherigen Karpatenreiseberichten, an denen namentlich die neueren Jahrgänge der österreichischen botanischen Zeitschrift keinen Mangel haben, zu Theil wurde. Wie der Name anzeigt, zieht sich dieser kleine Forstcomplex lang und schmal in der Richtung von West-Nord-West nach Ost-Süd-Ost, südlich von der von Kesmark nach dem Dorfe Rox (auch Rokus oder Rochus) führenden Landstrasse hin, und convergirt mit derselben etwas nach Kesmark hin. Seine Länge beträgt etwa eine halbe Meile, die Breite wechselt von 5 Minuten bis einer Viertelstunde Weges. Das Terrain senkt sich im Ganzen etwas nach Osten, und wird durch einige in dieser Richtung streichenden Terrainwellen, welche die Zipser Ebene charakterisiren, coupirt; eine an der Südostspitze befindliche Einsenkung giebt einem kleinen Bache, der der Popper zufliesst, den Ursprung. Obgleich mitten in der Zipser Ebne gelegen und rings von Roggenfeldern umgeben, hat doch die ganze Physiognomie der Flora den Charakter der unteren Re-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zwar nicht mehr im besten Zustande, doch völlig genügend, um Uechtritz' Vermuthung zu bestätigen. Bei weiterer Vergleichung von Exemplaren der betreffenden Formen und bei Durchsicht der einschlagenden Litteratur stellte sich mir ferner die Identität der uns beschäftigenden Pflanze mit dem *A. alpestris* W. u. Grab. als unzweifelhaft heraus, unter welchem Namen die Pflanze am bekanntesten geworden, zugleich aber auch bei fast allen Schriftstellern mit Unrecht als Form von *A. silvestris* Hoffm. aufgeführt worden ist.

---

gion des Hochgebirges, was in einer Meereshöhe von 1800—2000' gerade nicht zu verwundern ist. Der obere, nach Rox zu gelegene Theil ist trockner und wird mehr von Nadelholz (*Pinus silvestris* L. und *Picea excelsa* (Lmk.) Lk. gebildet; die südöstliche Spitze ist etwas feucht und besteht der Haupttheil der Bestockung aus so dichtem Gebüsch von *Corylus Avellana* L., dass das Durchkommen ausserhalb der Fusssteige ziemlich schwierig wird. An den feuchteren Stellen mischen sich *Frangula Alnus* Mill., *Alnus incana* (L.) DC. und *Sambucus racemosa* L., an den Rändern *Betula verrucosa* Ehrh., *Prunus Padus* L. (von den Zipser Deutschen Tschidremken genannt), *Crataegus monogynus* Jacq., *Ribes alpinum* L., *Lonicera Xylosteum* L. ein; hie und da findet sich im Inneren auch *Acer Pseudoplatanus* L., als vereinzeltes Unterholz *Lonicera nigra* L. und *Daphne Mezereum* L.; einzelne Stellen sind mit einem Geflecht von *Atragene alpina* L. übersponnen. Nur diesen feuchten, von Niederwald gebildeten Endzipfel des langen Waldes nach Kesmark hin lernte ich am 18. Aug., bei einem unter freundlicher Führung des Herrn Professors E. Kuntz von Igló unternommenen Ausfluge, durch eigenen Augenschein kennen. Der Saum des Waldes wird von einer grasigen Trift gebildet, wo sich *Helianthemum Chamaecistus* Mill., *Dianthus Carthusianorum* L. und *Scabiosa Columbaria* L. var. *ochroleuca* L. in Menge finden; im lichten Gebüsch des Saumes bemerkte ich *Melampyrum pratense* L. und *nemorosum* L., letzteres überhaupt diesen ganzen Theil des Waldes in einer mir sonst nicht vorgekommenen Menge mit seinen bunten Blüthen erfüllend, *Hieracium umbellatum* L., *Crepis grandiflora* (All.) Tausch (noch schön blühend, während ich sie im Gesenke beim Dorfe Waldenburg in gleicher Meereshöhe am 3. Aug. 1862 schon halb vertrocknet fand) *Genista tinctoria* L., *Cytisus nigricans* L., *Phleum Boehmeri* Wib., *Sedum maximum* Sut., *Brachypodium pinnatum* (L.) P.B., *Campanula glomerata* L. und eine höchst abweichende Form von *Galium silvaticum* L., welche durch die meist vorhandenen zahlreichen Laubäste in der Tracht an *G. Mollugo* L. erinnert, nach den Büchern aber, ohne Vergleich von Exemplaren, unfehlbar für *G. aristatum* L. bestimmt werden müsste, als welches sie wohl auch von Grzegorzek (Oesterr. botan. Wochenblatt 1855 S. 85) bei Zakopane in der galizischen Tatra angegeben sein mag. Die Scheinquirle bestehen aus schmal lanzettlichen oft von der Mitte an verschmälert-spitzen, sehr selten etwas stumpflichen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Mustern wir nun zuerst die von den erwähnten Autoren gegebenen Beschreibungen. Es wird sich aus dieser Litteraturgeschichte unserer Pflanze, die von dem scharfsinnigen Ritter von Heufler sogenannte „Entwicklung des Artbegriffs" ergeben, welche in diesem Falle freilich nicht immer eine stetig fortschreitende gewesen ist.

Die erste litterarische Erwähnung dieser Pflanze finden wir, wie schon bemerkt, in Wahlenbergs 1814 erschienener Flora Carpatorum principalium. Es schien mir von Interesse, diese erste Beschreibung in extenso mitzutheilen. Er diagnosirt seine Pflanze S. 85:

Blattgebilden; auch die Zipfel der Blumenkrone sind in eine viel längere fadenförmige Spitze, als bei der typischen Art verschmälert. Das ächte *G. aristatum* L., welches ich aus Süddeutschland besitze, unterscheidet sich durch einen schwächeren Wuchs, deutlich 4eckigen Stengel, noch schmälere, lineal-lanzettliche Blattorgane, einen lockereren Blüthenstand und grössere Früchte. Es macht dasselbe auf mich den Eindruck einer wohlverschiedenen Art, obwohl ihre festere Begründung durch schlagende Merkmale noch zu wünschen bleibt. Die uns beschäftigende Form, welche von mir auch beim rothen Kloster (am Dunajec, an der ungrisch-galizischen Grenze), und auch in diesem Herbste von v. Uechtritz in den Wäldern des Trebnitzer Höhenzuges in Schlesien aufgefunden wurde, entspricht der von Schultes im Syst. Veg. III p. 236 gegebenen Beschreibung seines *G. intermedium*, welches in Wäldern Galiziens wachsen soll, wie auch der von ihm citirten Tafel 609 der Flora Danica (*Galium glaucum*, welches aber nicht so lange Zuspitzung der Blumenkronenzipfel zeigt; übrigens fehlt *G. silvaticum* L. nach Lange im eigentlichen Dänemark). Es mag daher vorläufig als *G. silvaticum* L. *(b) intermedium* (Schult.?) Heuff. erw. bezeichnet werden. *Galium silvaticum β intermedium* und *γ angustifolium* Heuffel (enum. plant. Banat. 1858 p. 88) scheinen damit identisch zu sein.

Im Innern der dichten Haselgebüsche scheint der zu tiefe Schatten dem Gedeihen der Krautgewächse nicht zuträglich zu sein, wie man aus dem vereinzelten Auftreten der meisten Arten uud der noch spärlicheren Blüthenentwicklung schliessen darf; nur *Melampyrum nemorosum* L. wuchert auch hier in unglaublicher Anzahl. Ohne Zweifel würde ein hier ausgeführter Holzschlag eine Fülle interessanter Gewächse, denen es jetzt an Licht gebricht, hervorlocken. Ich bemerkte Blätter von *Pulmonaria mollis* Wolff (ohne Zweifel die nur dort angegebene *P. angustifolia* der Wahlenbergschen Flora), *Melittis*, *Hepatica*, *Asarum*, *Solidago Virga aurea* L., *Geranium palustre* L., *Chrysanthemum corymbosum* L., die auch bei uns beobachtete *Myosotis caespitosa* Schultz *(b) laxa* Aschs. (Fl. d. Prov. Brand. I. S. 448), *Serratula tinctoria* L., *Luzula nemorosa* (Poll.) E. Mey, *Angelica silvestris* L., *Convallaria majalis* L., *Polygonatum multiflorum* (L.) All., *Lilium Martagon* L., *Pirola rotundifolia* L. (noch blühend), *Epipactis latifolia* (L.) All., *Campanula Trachelium* (auch weissblühend), *Calamagrostis arundinacea* (L.) Rth. und *Aspidium filix mas*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Chaerophyllum nitidum seminibus laevissimis nitidis ovato-oblongis, stylis divaricatis latitudine seminis longioribus, foliis bipinnatis pinnulis subovatis serratis, petiolis hirsutis.

C. aureum Geners. elench. scepus. no. 266, catal. scep. Nr. 149.

Hab. in locis frondosis planitiei Scepusiensis etiam inferalpina passim frequenter ex gr. Lajbitzerwald copississime, Langerwald Kesmarkensium e. s. p.

Semina fere praecedentis, tantum inferne crassiora et magis umbrino- nitida, nec non munita stylis duplo longioribus, divaricatis

---

(L.) Sw. Der osteuropäische Charakter der Flora, der im Frühjahr ohne Zweifel deutlicher repräsentirt sein mag, (nach Wahlenberg finden sich dort z. B. *Isopyrum thalictroides* L, und *Dentaria glandulosa* W. K.) gab sich mir durch zwei allerdings sehr ausgezeichnete Typen zu erkennen; das hohe *Trifolium pannonicum* Jacq. mit seinen länglichen, gelben Aehren und die schlanke, mit hängenden, milchblauen Glöckchen geschmückte *Adenophora liliifolia* (L.) Ledeb. Ausserdem ist noch eine ausgezeichnete mit Ausnahme des oberwärts zerstreut-behaarten Stengels ganz kahle Form von *Succisa praemorsa* (Gil.) Aschs. mit sehr grossen, länglichen, unteren Blättern zu erwähnen, welche ich ausserdem bisher nur aus Russland (Petersburg, Meinshausen berb. flor. Jngr. 296. Moskau Schweinfurth!) sah; sie stellt die *S. glabrata* Schott in R. & Sch. Syst. Veg. III p. 61 dar. (*Scab. spathulata* Kit. (add. fl. Hungar. ed. Kanitz no. 267) ist von dieser, in den Blüthen völlig mit der typischen Art übereinstimmenden Pflanze sicher verschieden und nach der Beschreibung mit *Succisa australis* (Wulf). Rchb. identisch.) In der oben erwähnten feuchten Einsenkung und an den Ufern des dort fliessenden Bächleins ist der Krautwuchs ein so üppiger, dass er, auch abgesehen von dem dichten Gebüsch, ähnlich wie in den Gründen des schlesischen und karpatischen Hochgebirges an der oberen Waldgrenze, das Vordringen erschwert. Wir fanden hier *Carduus Personata* (L.) Jacq., *Centaurea phrygia* L., die Var. von *Aconitum Lycoctonum* L. mit hellvioletten Blüthen (*A. septentrionale* Koelle), welche auch in den dichten Haselgebüschen vorkommt, dort aber nicht blüht, *Carex muricata* L. u. *silvatica* Huds., *Melica nutans* L., *Festuca gigantea* (L.) Vill., *Brachypodium silvaticum* (Huds.) P. B., *Triticum caninum* L., *Paris*, *Galium vernum* Scop., *Calamintha Clinopodium* Spenn., *Stachys Betonica* Benth., *Galeopsis speciosa* Mill., *Astrantia major* L., *Bupleurum longifolium* L., *Myrrhis aromatica* (L.) Spr., das uns beschäftigende *Chaerophyllum nitidum* Wahlenb. sehr zahlreich, besonders am Bache, auch hier mit *Valeriana simplicifolia* (Rchb.) Kabath, wie in der Dombrowe bei Gleiwitz, von wo aus beide Pflanzen durch Kabath's Forschungen wieder aus der Vergessenheit erweckt wurden. Ausser dem dort sehr häufigen *Equisetum silvaticum* L. bemerkte Prof. Kuntz das Vorkommen einer andern Art, die ihm auf den ersten Blick verschieden erschien. Ich musste seiner Bemerkung beitreten, da ich in demselben das für Ungern (auch nach Dr. Milde's

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sed herba fere sequentis ob hirsutiem et foliola indivisa. Petala non ciliata ut in sequenti post florescentiam mox caduca, cum in praecedenti non parum persistant. Caulis valde sulcatus, non maculatus.

Die vorhergehende Art ist *Chaerophyllum silvestre* L., die folgende *C. hirsutum* L. Durch den Vergleich mit diesen beiden Pflanzen hat W. seine Art treffender charakterisirt, als durch die Diagnose, so dass schon aus diesen Worten ein Zweifel über diese Pflanze nicht wohl bestehen kann, zumal die im langen Walde häufig von uns gesammelte Pflanze dieser Beschreibung im Wesentlichen entspricht. Hierbei ist noch zu bemerken, dass der von Wahlenberg hervorgehobene biologische Unterschied, dass die Blumenblätter schneller abfallen als bei *C. silvestre* L., zwar von keinem der übrigen Autoren erwähnt wird, aber nach meiner Durchsicht trockener Exemplare sich zu bestätigen scheint; wir müssen indess die Prüfung desselben bis nach weiteren Beobachtungen an den lebenden Pflanzen vertagen. Ein freilich von W. nicht verschuldeter Uebelstand an dieser ersten Publikation ist die Hervorhebung der hirsuties, wodurch sich gerade die Pflanze der Zipser Ebene, welche er natürlich allein kannte, von der der meisten übrigen Standorte unterscheidet; dieser Umstand hat die schlesischen Botaniker gehindert, ihre Pflanze mit der ungrischen zu identificiren und dadurch verursacht, dass letztere fast völlig in Vergessenheit gerathen, und, wo sie erwähnt wird, ganz falsch untergebracht worden ist.

Den zahlreichen und gründlichen Beobachtern, welche im ersten

---

Mittheilung) neue *Equisetum pratense* Ehrh. erkannte. Die Vermuthung des scharfsichtigen Neilreich, welcher diese Art (Nachträge zu Maly's enumeratio S. 323) als in Ober-Ungern zu finden angiebt, erhielt also durch diesen Fund ihre Bestätigung. In anderen Theilen des langen Waldes, mehr nach Rox hin fanden Engler und Reymann *Campanula Cervicaria* L., *Galium boreale* L., *Cirsium rivulare* (Jacq.) Lk. und *Erisithales* (L.) Scop., *Ramischia secunda* (L.)(Gke.), *Melampyrum silvaticum* L., *Salix sphacelata* Sm. (*silesiaca* Willd.; das mir vorliegende Blattexemplar, ein geiler Trieb mit nur spärlich unterwärts am Grunde neben der Mittelrippe behaarten Blättern zeigt handförmig- (meist 4-) lappige Nebenblätter, welche mir dieser Art bei etwas üppiger Entwicklung nicht selten zuzukommen scheinen; ich sah sie auch an wilden Exemplaren aus dem Riesengebirge und Gesenke und kultivirten aus dem Berliner Garten, ebenso wie Freund Bauer, welcher sie nur von dieser Art und der sie in den Alpen vertretenden *S. grandifolia* Ser. kennt) und *Goodyera repens* (L.) R. Br.; v. Uechtritz sammelte ausserdem noch 1856 in diesem Walde *Cimicifuga foetida* L., *Pleurospermum austriacum* (L.) Hoffm. und *Hieracium racemosum* W. K.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Viertel dieses Jahrhunderts durch ihre unter den Auspicien des trefflichen Günther angestellten Forschungen der botanischen Kenntniss Schlesiens einen so grossen Vorsprung vor der der Nachbarländer verschafften, konnte die uns beschäftigende Form, welche an mehreren klassischen Punkten des dortigen Hochgebirges in Menge vorkommt, nicht entgehen. Sie scheint schon frühzeitig[1]) und zwar zuerst bei Cudowa und am Schneeberg in der Grafschaft Glatz entdeckt, aber den schlesischen Forschern unklar geblieben zu sein. Sprengel, welcher damals für den ersten Kenner der Umbelliferen galt, erklärte sie für eine neue Art und nannte sie *Chaerophyllum cudovense;* im System. Veg. von Schultes VI p. 522, wo der Name fälschlich *cadonense* gedruckt ist, erwähnt er sie indess nur anmerkungsweise und bemerkt: magis habitu, quam certis notis distinguenda. Das dort ebenfalls von ihm erwähnte und keineswegs mit *C. cudovense* identificirte *C. nitidum* Wahlenb. scheint ihm nur aus der Beschreibung bekannt gewesen zu sein, und hat daher seine Angabe, dass der Unterschied, den er nur in den langen Griffeln und den haarigen Blattstielen sieht, durch Kultur verschwinde, wenig Werth. Koch, dem sie Günther ebenfalls mitgetheilt hatte, hielt sie mit richtigem Takt für höchst wahrscheinlich mit *C. nitidum* Wahlb. identisch, weigerte sich indess, ihre specifische Verschiedenheit anzuerkennen.[2]) Erklärlich wird diese für die Geschichte unsrer Art so verhängnissvolle Sprödigkeit des grossen deutschen Floristen durch den Umstand, dass weder er noch die schlesischen Entdecker, wie wir gleich sehen werden, sich über die wesentlichen Merkmale der Pflanze klar geworden waren. In der Flora Silesiae von Wimmer und Grabowski, in welchem trefflichen Werke die Thätigkeit der oben erwähnten Epoche, die ausserdem in der Herausgabe der Güntherschen Centurien sich ein so rühmliches Denkmal gesetzt hat, gewissermassen ihren endgültigen Abschluss fand, ist diese Pflanze im ersten Bande p. 289 (1827) unter dem an sich sehr passenden Namen *Anthriscus alpestris* als Art aufgestellt; die Beschreibung, obwohl die ausführlichste aller vorhandenen, muss ich dennoch für die am wenigsten gelungene

1) Im Willdenowschen Herbar befindet sich ein von Günther mitgetheiltes, nur als *Chaerophyllum* bezeichnetes Exemplar vom Schneeberge von Willdenow zu *C. Cicutaria* Vill. (1516) als fol. 2 gelegt. (fol. 1, von Schleicher erhalten, ist die echte Villars'sche Pflanze *C. hirsutum* L., Koch syn.) Da Willdenow 1812 starb, so ersehen wir aus dieser Thatsache, dass diese Pflanze den schlesischen Botanikern schon vor Wahlenbergs 1813 ausgeführter Karpatenreise bekannt war.

2) Deutschlands Flora von Mertens und Koch Bd. II S. 459 (1826).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

erklären, da sie die einzige ist, in der das wesentlichste Merkmal, die Dreitheiligkeit des Blattes, nicht erwähnt ist. Die Verfasser suchen den Unterschied von *A. silvestris* Hoffm. hauptsächlich in der geringeren Theilung des Blattes und den breiteren Abschnitten (dies Merkmal ist von Koch allein in seinen späteren Schriften erwähnt), der schwächeren Behaarung des Blattes, den auffallender als bei *A. silvestris* strahlenden Blüthen, den weniger behaarten involucellis, und den an der Spitze kahlen oder kaum mit einzelnen Borsten versehenen Blüthenstielen. Dem von Koch ein Jahr früher veröffentlichten Urtheile glaubten die Verfasser nicht beitreten zu können; die specifische Unterscheidung hielten sie, obwohl mehr aus Instinct als aus schlagenden Gründen, aufrecht, von der Identität mit der Wahlenbergschen Pflanze konnten sie sich nicht überzeugen, weil ihnen die Aehnlichkeit des Blattes mit *C. hirsutum* L. nicht einleuchten wollte und eine rauhe Behaarung an ihrer Pflanze nicht zu finden war.

Koch's Autorität war in diesem Falle so mächtig, dass sogar sein sonst so beharrlicher, und in der Trennung verwandter Formen oft etwas zu scharfsichtiger Gegner Reichenbach anfangs seiner Ansicht beitrat; in der Flora germ. exc. finden wir p. 444 *Ch. nitidum* Wahlenb. mit dem Synonym *Anthriscus alpestris* W. et Grab. dem *C. silvestre* L. als Varietät untergeordnet. Später scheint er dessen Selbständigkeit freilich wieder anerkannt zu haben, da er die Pflanze unter No. 1930 seiner Fl. germ. exsicc., von Freyer am Nanos in Krain gesammelt, mit der einfachen Bezeichnung *C. nitidum* Wahlenb. ausgegeben hat.

Sogar die Verfasser der Flora Siles. verleugneten, dem Kochschen Ausspruche sich beugend, ihr eigenes Kind, wenn auch mit Widerstreben und gewissermassen gegen ihre bessere Ueberzeugung. In Wimmer's 1831 erschienenem Handbuch der Flora von Schlesien p. 144 und ebenso in der Flora von Schlesien von 1840 S. 111 findet sich die Pflanze als *A. sylvestris β alpestris* aufgeführt, obwohl mit der Bemerkung, dass sie vielleicht doch eigene Art sei. In der 3. Bearbeitung (1857) S. 456 giebt W. nun freilich seiner inzwischen durch Wichura's Kulturversuche bestärkten Ueberzeugung Raum, dass es eine wohl unterschiedene Art sei, hat sich auch nun überzeugt, dass die Blätter denen von *C. hirsutum* ziemlich ähnlich sind, findet aber immer noch, dass sie sich schwer durch Merkmale trennen lasse. Auch Grabowski führt in seiner Flora von Oberschlesien S. 87 (1843) die Pflanze als *A. sylvestris β alpestris* auf, und sah ich ein so von ihm bezeichnetes Expl. im schlesischen Herbar der vaterländischen Gesellschaft in Breslau. Treviranus (Symbol.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

phytographicarum fasc. I. p. 47 1831) behauptet, dass *Anthriscus alpestris* W. et Gr. mit *Chaerophyllum alpinum* Vill. nach Exemplaren des letzteren, von Villars bei Grenoble gesammelt, im Thouinschen, später Cambessèdes'schen Herbar, identisch sei. Diese Pflanze, welche er Anfang August am kleinen Teich gesammelt, sei übrigens von *C. silvestre* L. nur caule atrorubente glaberrimo, foliolis serratis, decurrentibus, nec pinnatifidis, basi truncatis. involucellis hirsutis, longius aristatis verschieden. Wir müssen diesen Angaben widersprechen; abgesehen von der Unhaltbarkeit der angegebenen Merkmale scheint uns diese Identification der Wimmer'schen und Villars'schen Pflanze nur durch Verwechselung der letzteren mit *C. nitidum* Wahlenb. erklärlich, welche sich vielleicht mit ihr an demselben Standorte findet; Villars giebt sein *Chaerophyllum alpinum* und Jordan seinen *Anthriscus abortivus* an der Grande Chartreuse an. Aus Villars Diagnose (Hist. des plantes du Dauph. II p. 642): foliis tripinnatis foliolis angustis, distantibus, petalis planis integris, pistillis deciduis, und ebenso einige Angaben seiner Beschreibung (er nennt die Pflanze schwächer und zarter als *C. sylvestre* L. und schreibt ihr feuilles planes et plus étroites de la moitié zu) ergiebt sich mit Sicherheit, dass die Pflanze von De Candolle und Koch mit Recht zu *Anthriscus silvestris* Hoffm. γ *tenuifolius* DC. gezogen wird. Wichtig ist auch die Angabe, dass er unsicher sei, ob diese Pflanze eine gute Art oder eine ausgezeichnete Var. von *C. silvestre* sei, obwohl er sie 6 Jahre neben dieser kultivirt habe; diese Angabe in Verbindung mit den, freilich irrthümlich, als abfällig bezeichneten Griffeln beweisen uns, dass Schleicher's Ansicht über diese Pflanze unrichtig ist; im Willdenow'schen Herbar No. 1517 findet sich nämlich als *C. alpinum*, von Schleicher mitgetheilt, das *C. elegans* Gaud., dessen Griffel wie bei *C. hirsutum* L. gerade auffällig persistiren.

Koch führt die Pflanze in der Synopsis ed. II. und im Taschenbuche unter der Wimmerschen Bezeichnung *A. silvestris* β *alpestris* auf; worin ihm, (mit der obigen Ausnahme Wimmers) sämmtliche Verfasser späterer deutscher, französischer und schweizer Floren gefolgt sind, deren Pflanzen übrigens zum Theil wohl nicht mit der ursprünglichen schlesischen identisch, sondern wirklich breitblättrige Formen von *A. silvestris* Hoffm. sein mögen. Die Zweifel der Verfasser der Flora Sil. scheinen wieder auf ihn dahin gewirkt zu haben, dass er das Wahlenbergsche Synonym ganz übergeht; die richtige Erkenntniss desselben, welche schon so nahe daran gewesen war, sich Geltung zu verschaffen, ging daher wieder völlig verloren. Schon De Candolle zieht in dem 1830 erschienenen IV. Bande des Prodr. p. 226

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

C. nitidum Wahlenb. fraglich als Synonym zu *C. monogonum* Kit., einer kahlen Form von *C. aureum* L., wozu ihn wohl nur das Synonym *C. aureum* Genersich und der Umstand, dass die Pflanze in Ungern wächst, veranlassen konnten; obwohl aus dem Wahlenbergschen Texte deutlich genug hervorgeht, dass es kein *Chaerophyllum* in Hoffmanns, Kochs und D. C.'s Sinne, sondern nur ein *Anthriscus* sein kann. Trotzdem ist auch Grisebach (Griseb. u. Schenk iter hung. im Arch. für Naturgesch. XVIII. Jahrg. 1. Bd. S. 319, 1853) in denselben Irrthum verfallen. Er sagt von *C. nitidum*, von welchem ihm Expl. von Mauksch aus den Tatra-Karpaten vorlagen: Involucellis breviter ellipticis mucronatis et stylis brevioribus a *Ch. aureo* L. distinctum videtur. Diese Angabe wird nur dadurch erklärlich, dass die Mauksch'schen Expl., falls sie richtig sind, keine entwickelten Früchte besitzen.

Wir finden es auch noch bei Nyman a. a. O. und sogar bei Neilreich (Nachträge zu Maly's enumeratio S. 205, 1861) unter *Chaerophyllum* L. (Hoffm.).

Kabath erkannte in unserer Pflanze, welche in der Dombrowe, einem bei Gleiwitz in der oberschlesischen Hochebene gelegenen Walde häufig ist, einen von *A. silvestris* Hoffm. verschiedenen Typus; mit dem *A. alpestris*, der ihm nach Koch und Wimmer eine Varietät des letzteren war, konnte er ihn nicht mit Sicherheit identificiren, doch irren wir wohl nicht, wenn wir einer trotzdem über eine nahe Beziehung der oberschlesischen mit der Sudetenpflanze gehegten Vermuthung den Namen *A. dubius* zuschreiben, unter welchem er die erstere in der Flora von Gleiwitz S. 80 (1846) beschrieb. Er charakterisirt sie durch gedreit-gefiederte Blätter, mit eiförmigen, eingeschnitten gesägten Blättchen und längliche Früchte; *silvestris* dagegen durch doppelt-gefiederte Blälter mit länglichen, fiederspaltigen oder eingeschnittenen Blättchen. In der dritten Ausgabe der Wimmerschen Flora ist diese Pflanze, wie überhaupt die Kabathsche Arbeit völlig ignorirt.

Dass ein so eifriger Speciesmacher wie Alexis Jordan eine so ausgeprägte Form nicht übergehen würde, war wohl vorauszusehen; und so finden wir denn auch in dem 7.Fragment der Observations sur plusieurs plantes nouvelles, rares ou critiques de la France p. 28 (Dec. 1849) dieselbe als *Anthriscus abortivus* beschrieben, dessen Identität mit *A. alpestris* W. et Gr. er freilich selbst vermuthet. Die Hauptmerkmale sind nach ihm feuilles glabres, opaques en dessus, triangulaires dans leur pourtour, tripennatiséquées, à segments ovales-lancéolés, subbipennées, à divisions et petits lobes lancéolés, aigus, les supérieures sessiles sur une gaine assez courte et glabre; pédicelles dépourvus de cils au sommet,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fleurs extérieures peu rayonnantes, fertiles, les intérieures toutes stériles. Styles trois fois plus longs que le stylopode. Fruits plus courts que le pédicelle, lancéolés-oblongs. — Er unterscheidet diese Art von *A. silvestris* durch die kleineren, weniger strahlenden Blüthen, deren innere alle fehlschlagen (woher offenbar der Name); durch den Mangel der Borsten an den Spitzen der Blüthenstiele; durch die 3 mal (nicht nur 2 mal) das Stylopodium an Länge übertreffenden Griffel; durch die weniger zahlreichen Früchte (4 in jedem Döldchen) und die oberseits glanzlosen, weniger getheilten Blätter.

Nach dem so eben Mitgetheilten allein würde man schwerlich berechtigt sein, die Identität dieser 4 Pflanzen zu behaupten; ich war indess durch die Untersuchung von authentischen Exemplaren der drei ersten Pflanzen in der Lage, mich von deren Uebereinstimmung zu überzeugen. Von *Chaerophyllum nitidum* Wahlenb. besitze ich von mir selbst am Originalstandorte gesammelte Exemplare; von *Anthriscus alpestris* W. et Gr. sah ich ein von Günther („e Silesia") mitgetheiltes Exemplar in dem Herbar meines Freundes Bauer, 2 Exemplare von Grabowski im Herbar der schlesischen Gesellschaft und im Bauer'schen, letztere seltsamer Weise als *Myrrhis odorata* bezeichnet; endlich ein 1858 von Wimmer bei Schmiedeberg gesammeltes Exemplar bei meinem Freunde A. Winkler; von *A. dubius* Kabath besitze ich selbst ein Originalexemplar aus der Dombrowe durch v. Uechtritz' Güte; nur von *A. abortivus* Jord. sah ich kein vollständiges Originalexemplar, sondern erhielt nur durch die Güte des Herrn J. Müller Arg. ein blühendes und ein Fruchtdöldchen, doch stimmen meine Exemplare vom Salève bei Genf (Lagger) so vollständig mit der ausführlichen Beschreibung des Autors, dass ich sie für richtig halten und darnach auch die Jordansche Pflanze als zweifelloses Synonym zu *Chaerophyllum nitidum* Wahlenb. ziehen muss.

Gehen wir jetzt zu einer vergleichenden Prüfung der Merkmale des *Chaerophyllum nitidum* und *silvestre* über; es wird sich daraus ergeben, welche von den oben angeführten Merkmalen (hie und da werden wir auch auf noch nicht erwähnte eingehen müssen) sich als stichhaltig erweisen und wie also nach dem jetzigen Standpunkt unserer Kenntniss diese Arten befriedigend zu diagnosiren seien. Die nicht unbeträchtlichen Verschiedenheiten der obigen Beschreibungen werden hierbei ihre Aufklärung und Erledigung finden.

Eine grosse habituelle Aehnlichkeit beider Arten und die Uebereinstimmung derselben in einer Reihe wichtiger Merkmale ist nicht zu leugnen. Beide haben einen steif aufrechten, gefurchten, oberwärts aufrecht-ästigen Stengel; die unteren und namentlich die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

grundständigen Blätter sind viel grösser, langgestielt; die mittleren und oberen sitzen auf den ziemlich grossen Scheiden ohne Stiel; ihre Abschnitte sind im Allgemeinen schmäler und länger vorgezogen. Die Grundblätter junger nicht blühender Exemplare und die ersten, im Herbst erscheinenden Blätter der im folgenden Jahre zum Blüthenstengel sich streckenden Achsen haben eine andere Form und namentlich mehr abgerundete stumpfe Zipfel als die zur Blüthezeit vorhandenen; durch die Beachtung dieses Umstandes lassen sich vielleicht einige Widersprüche in den Beschreibungen erklären. Die centrale Dolde besitzt wie bei vielen zu dieser Familie gehörigen Arten weniger (zuweilen nur 1 oder 2) Strahlen als die seitlichen und ist kürzer gestielt; je weiter die Auszweigung sich von der Hauptachse entfernt, um so länger gestielt erscheinen die Dolden, welche in einer mittleren Entfernung von der Hauptachse die meisten Strahlen haben, dann wieder armstrahliger werden. Die Länge der Döldchenstrahlen oder Blüthenstiele verhält sich dagegen anders, dieselben sind (auch im Verhältniss zu den Früchten) an der Terminaldolde am längsten und nehmen an den Seitendolden continuirlich ab. Die Farbe und Consistenz des Laubes ist je nach dem Vorkommen an lichten oder schattigen Standorten verschieden; an ersteren ist die Farbe mehr hell- oder gelblich grün, und die Textur etwas derb, häutig, an letzteren ist sie mehr trüb-, besonders bei trocknen Exemplaren dunkelgrün, die Beschaffenheit mehr zart und saftig. Bei beiden ist die Oberfläche weniger glänzend als die untere; indess ist der Glanz bei den Schattenformen viel lebhafter, so dass die Blatt-Oberseite derselben stärkeren Glanz besitzt, als die Unterseite der Blätter bei den gelbgrünen Formen. Es scheint hiermit auch eine Farbenverschiedenheit der Früchte Hand in Hand zu gehen; bei den gelbgrünen Formen gehen die anfangs schmutzig-graugrünen, aber schon den eigenthümlichen firnissartigen Glanz zeigenden Früchte in ein helles Olivenbraun über, und nehmen erst bei der Reife ein tiefes Dunkelbraun an; bei den Schattenformen scheint dies Hellbraun nicht vorzukommen, sondern die Früchte vom Grün unmittelbar in ein dem Schwarz sehr nahe kommendes Braun überzugehen. Die Form der Früchte variirt ebenfalls bei beiden Pflanzen; sie kommen kürzer, bauchiger, länglich-eiförmig und länger, schlank, fast rein cylindrisch mit schwacher Verdickung über der Basis vor; es scheint mir fast, als ob die erstere Form mehr den Licht-, letztere den Schattenformen angehöre; doch sind hierüber noch weitere Beobachtungen nöthig. Eine eigenthümliche Monstrosität der Früchte ist hier noch zu erwähnen, welche sehr trügerisch werden kann; die Früchte erschei-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nen dabei viel kürzer und dicker, als die normalen, und ihr grösster Querdurchmesser ist statt wie bei den normalen nahe über der Basis, fast in ihrer Mitte gelegen, so dass sie nach unten hin fast ebenso als nach oben sich verschmälern. Auch Koch erwähnt bei *Chaerophyllum maculatum* Willd., einer Form von *C. aureum* L., dieselbe Abweichung. Ich weiss nicht, ob es ein Zufall war, dass die von mir gesehenen monströsen Früchte dieser Art das oben erwähnte Olivenbraun besonders lebhaft zeigten. — Die gleichförmige Oberfläche der Frucht wird öfter durch einzelne zerstreute Höckerchen unterbrochen, welche aber nie so dicht stehen als die borstentragenden Höckerchen bei dem später zu erwähnenden *Chaerophyllum nemorosum* M. B. und häufig ganz fehlen. Der Schnabel, d. h. der glanzlose, heller gefärbte oberste Theil der Frucht (dessen Rippen indess öfter noch eine kurze Strecke auf den glänzenden Theil hinabreichen) geht an der Commissuralseite jeder Theilfrucht weiter herab, als auf der Dorsalseite, so dass die Grenzlinie zwischen dem glänzenden Theile und dem Schnabel die Theilfrüchte nicht quer, sondern nach der Fuge zu geneigt schneidet.

Die schwarzrothe Farbe des Stengels bei *C. nitidum* wird nur von Treviranus erwähnt; es muss bei dessen Pflanze wohl ein seltener Zufall obgewaltet haben. Ich habe an beiden Arten nie etwas der Art gesehen.

Der auffallendste und wichtigste Unterschied derselben liegt jedenfalls in der Proportion der primären Blattabschnitte und dem dadurch bedingten Umrisse des Blattes. Die erste Theilung des Blattes ist bei *Chaerophyllum nitidum* eine fast gleichmässig 3zählige, d. h. die untersten Segmente erster Ordnung entsprechen an Grösse und Theilung fast völlig dem Reste des Blattes, während sie bei *C. silvestre* L. nicht sehr auffallend grösser als das nächstfolgende Paar sind und das Blatt daher wie bei den meisten Dolden als abnehmend-zusammengesetzt (decompositum) zu bezeichnen ist. Diese primäre Theilung verleiht dem Blatte von *C. nitidum* die von Wahlenberg hervorgehobene und auch von Wimmer jetzt anerkannte Aehnlichkeit mit dem von *C. hirsutum* L., bei dem sich derselbe Typus wiederfindet, und den von Jordan hervorgehobenen dreieckigen Umriss. Kabath hebt diese dreizählige Theilung am correctesten hervor. Der Unterschied beider Arten entspricht mithin einigermassen dem zwischen je zwei Arten der Farrngattungen *Phegopteris* Fée und *Cystopteris* Bernh. stattfindenden, deren specifischer Unterschied bis vor Kurzem noch angefochten oder unbemerkt blieb, bis A. Braun und Milde das Columbus-Ei auf die Spitze stellten, indem sie auf diesen ebenso leicht zu constatirenden als sicheren Unterschied im Blattzuschnitte hinwiesen; dem Blatte

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

von *Chaerophyllum nitidum* entspricht das von *Phegopteris Dryopteris* (L.) Fée und *Cystopteris montana* (All.) Lk., dem von *C. silvestre* L. das von *Phegopteris Robertianum* (Hoffm.) A.Br. und *Cystopteris sudetica* A.Br. et Milde.[1]) Dieser fast gleichmässig 3zählige Typus ist selbst noch an den kleinen, kümmerlichen Segmenten der Hochblätter, in deren Achseln die seitlichen Dolden stehen, wahrzunehmen.[2])

In dem Grade der Theilung des Blattes ist allerdings ein Unterschied zwischen *C. nitidum* und *silvestre* vorhanden, doch ist derselbe nicht ganz durchgreifend; der gewöhnliche Fall bei *C. nitidum* ist, dass die primären Segmente einfach gefiedert sind, die secundären dagegen nur fiedertheilig, oberwärts fiederspaltig; nur beim untersten Paare der secundären Segmente ist das unterste der tertiären gewöhnlich gelöst, wie sich denn hier, wie bei *C. hirsutum* L. eine unverkennbare Neigung zur Fortsetzung des trichotomen Typus der Blattheilung zeigt, welche indess niemals den nun eintretenden abnehmend gefiederten verwischen kann. Diese secundären und tertiären Abschnitte haben einen eiförmigen Umriss; von letzteren sind die unteren deutlich kerbig-eingeschnitten und die Läppchen gesägt-gekerbt, die oberen nur gesägt-gekerbt und die

---

1) Durch eine seltsam gekreuzte Analogie stimmt dagegen *Phegopteris Dryopteris* in seiner zarten Textur und seinem Vorkommen auf humosem, beschattetem Waldboden mehr mit *Cystopteris sudetica* überein und findet sich mit ihm vergesellschaftet, während *Ph. Robertianum* wie *Cyst. montana* das Vorkommen an Felsen vorzieht und seinem freieren Standort entsprechend derberes Laub hat. Das System der Karpaten scheint bisher das einzige Florengebiet zu sein, welches diese sämmtlichen 4 Farrn besitzt; sie wurden auch alle auf dem oben erwähnten Ausfluge von uns beobachtet. *P. Dryopteris* ist selbstverständlich in der Waldregion, wie in allen Gebirgen Nord- und Mitteleuropas, oft mit *P. polypodioides* Fée vereint, gemein; *P. Robertianum* fanden wir an Kalkfelsen des Thales von Koscieliszko (hier mit *Cystopteris montana*) beim Bade Szczavnica und am Kronenberge (Pienniny) bei Kroscienko in Galizien; *Cystopteris montana* sammelten wir an Felsen des Koscieliszko-Thales, Uechtritz auch in Wäldern daselbst, Fritze bei Javorina (mir von Uechtritz mitgetheilt) und Reymann am Gewont bei Zakopane; *Cystopteris sudetica* sammelten Engler und Reymann (wie früher Uechtritz, der sie auch bei Javorina antraf), im Fichtenwalde zwischen Zakopane und Koscieliszko, auch hier wie im Gesenke in Gesellschaft von *Phegopteris Dryopteris*.

2) Man lasse sich nicht durch die bei den sitzenden Blättern des *C. silvestre* von der Spitze der Scheide ausgehenden 3 Verzweigungender Rhachis täuschen, sondern beachte den Grössenunterschied zwischenden von den seitlichen und von den mittleren Zweigen getragenen Blatttheilen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

obersten ganzrandig. Nicht zu selten, besonders bei den Lichtformen (aber auch bei den entschiedensten Schattenformen) ist die Theilung indess weiter fortgeschritten, indem auch die secundären Segmente, wenigstens die unteren, noch wieder deutlich gefiedert sind; in dem Maasse als die Theilung fortschreitet, werden auch die Abschnitte schmäler, mehr länglich und ihre Lappen und Zähne verlieren die stumpfliche, kerbige Form und werden spitzer; es wird also derselbe Grad der Theilung, wie er bei *C. silvestre* gewöhnlich vorkommt, erreicht, aber nicht die Form der Abschnitte und die Tiefe der Einschnitte; die Abschnitte und Lappen sind bei *C. silvestre* L. meist als länglich-lanzettlich zu bezeichnen und viel spitzer und stärker eingeschnitten. Doch kommen allerdings, wenn auch selten, Formen von *C. silvestre* mit kürzeren (mehr länglichen) und kerbig-gesägten Abschnitten vor; ich sah ein solches Exemplar, von meinem Freunde L. Schneider im Thüringer Walde gesammelt, und vermuthe, dass solche Formen öfter für *Anthr. alpestris* gehalten worden und vielleicht auch von Koch mit demselben vermischt sein mögen. Andererseits erreichen an den obersten Blättern von *C. nitidum* (abgesehen von jenen verkümmerten Hochblättern) die Abschnitte öfter die länglich-lanzettliche Form, besonders an den Hochgebirgsformen, welche mir als *Anthr. alpestris* vorliegen; doch habe ich nie Abschnitte gesehen, auf die Jordan's Ausdruck lancéolés passte, während die Bezeichnung der primären Segmente als ovales-lancéolés, subbipennatiséqués nicht unpassend sein mag. Der Treviranus'sche Unterschied am Grunde der Blättchen ist relativ und ganz von dem Grade der Theilung abhängig; sobald ein Segment völlig gelöst ist, ist es (auch bei *C. nitidum)* am Grunde gestutzt, wogegen die durch nicht völlig bis zum relativen Mittelstreife reichenden Einschnitte getrennten natürlich herablaufen.

Wimmer giebt in der Flora von Schlesien 3. Bearb. S. 456 die dunkelgrüne Farbe des Laubes als besonders charakteristisch für *Anth. alpestris* an; in der That zeigen auch die Expl. von Wimmer, Günther und die von v. Grabowski und Fincke z. Th. dieselbe ebenso wie die ungrischen Exemplare von *Ch. nitidum* und sämmtliche als *A. dubius* bezeichnete von Gleiwitz, Breslau, Schlesierthal und Zedlitzbusch, mit Ausnahme einiger Exemplare, von Schwarzer an letzterer Localität gesammelt. Dagegen sind fast sämmtliche übrige, mir als *A. alpestris* vorliegende Exemplare von verschiedenen Stellen des schlesischen Hochgebirges, aus den Karpaten, den bairischen Alpen und der Schweiz gelbgrün; ebenso die Exemplare von *A. abortivus* Jord.; dass dies auch mit der Originalpflanze des letzteren der Fall sei, schliesse ich aus dessen Angabe:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

feuilles opaques en dessus, da nach meiner Erfahrung stets die gelbgrünen Formen einen viel schwächeren Glanz besitzen als die dunkelgrünen Schattenformen. Aus diesem Befunde ergiebt sich, dass die Farbe des Laubes kein Merkmal ist, welches diese Art von *C. silvestre* L. trennt; letztere Pflanze ist zwar häufiger gelbgrün, findet sich aber sehr ausgezeichnet dunkelgrün und glänzend an schattigen Orten; so sah ich sehr schöne Exemplare derselben, von v. Uechtritz in den Waldpartien des Breslauer botanischen Gartens (mit *C. nitidum)* gesammelt.

Noch weniger kann man auf die Behaarung sichere Merkmale zur Unterscheidung beider Arten gründen. Der Stengel beider Arten ist am Grunde in der Regel (ob immer, ist bei der Unvollständigkeit der meisten Herbarexemplare noch auszumitteln) mit kurzen, abstehenden Haaren dichter oder lockerer besetzt. Die Scheiden sind aussen entweder ganz abstehend-kurzhaarig, oder nur auf den Rippen, oder auch dies nur am Grunde oder auch auf dem Rücken ganz kahl; am Rande sind sie gewöhnlich besonders stark am Grunde und diejenigen, welche ein sitzendes Blatt tragen, auch an der Spitze gewimpert; diese Bewimperung, welche man meist auch noch bei auf dem Rücken kahlen Scheiden findet, ist nach meiner Erfahrung (Wimmer behauptet das Gegentheil) bei *C. nitidum* meist stärker und fast wollig, was indess auch bei *silvestre* L. vorkommt. Bei letzterer Art ist die Behaarung nur auf den Rippen der bei Weitem häufigste Fall, während *C. nitidum* in dieser Hinsicht einen viel grösseren Wechsel zeigt. Die Verzweigungsstellen der Rhachis zeigen auf der Oberseite bei *C. nitidum* häufig, seltener bei *C. silvestre* eine der Bewimperung der Scheiden ähnliche wollige Behaarung. Die Blattfläche selbst ist entweder beiderseits mit zerstreuten Borstenhaaren besetzt (welche an den jungen Blättern stets vorzukommen scheinen, dann sich aber verlieren und bleibend mir bisher nur von *C. nitidum* und zwar an der schon von Wahlenberg als hirsuta bezeichneten Pflanze des langen Waldes (Schattenform) und einem Exemplar aus dem Kessel des Gesenkes (Fincke, Lichtform) im Berliner Kgl. Herbar vorgekommen sind) oder nur unterseits, besonders auf den Nerven, welches bei *C. silvestre* der häufigste Zustand ist, wogegen sich diese Haare bei *C. nitidum* oft fast ganz verlieren. Bei beiden Arten ist übrigens der Rand stets von kurzen Borsten wimprig-rauh, so dass Wimmer's Angabe (Fl. v. Schles. 3. Bearb.), dass die Blätter am Rande und unterseits weniger deutlich als bei *silvestre* mit Borstenhaaren besetzt sind, noch zutreffender ist als Jordans Bezeichnung glabres. Der Blattstiel und die Rhachis-Verzweigungen sind häufiger kahl als kurz-abstehend be-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haart, zuweilen auch mit einzelnen Borstenhaaren besetzt. Wenn also in dieser Hinsicht ein Unterschied auch insofern stattfindet, als bei *C. silvestre* ein gewisser mittlerer Grad von Behaarung constanter gegenwärtig ist, als bei dem hierin viel veränderlicheren *C. nitidum*, so ist dies Verhältniss doch ebenso ungeeignet, beide Arten zu unterscheiden, als die Formen von *C. nitidum* zu charakterisiren, da diese Verschiedenheiten durchaus nicht mit anderen Merkmalen Hand in Hand gehen und nicht einmal immer eine Solidarität zwischen Behaarung der Scheiden und der Blätter stattfindet, indem öfter stark behaarte Scheiden fast kahle Blätter tragen.

In der Behaarung der Hüllchen kann ich nicht wie W. u. Gr. einen Unterschied beider Arten finden. Dieselben sind bei beiden Arten bald reichlich und wollig, bald sparsam gewimpert. Zu vielen Diskussionen haben die Borstchen Veranlassung gegeben, welche an der Spitze des Blüthenstiels bei *C. silvestre* vorkommen. Von der Spitze des etwas verdickten Stiels lösen sich bei der Reife die Theilfrüchte wie von einer tellerartigen Fläche ab. Die Borstchen stehen auf dem Rande des Tellers oder auch etwas unterhalb desselben; mitunter ist der Fruchtgrund etwas nabelartig eingezogen, so dass sie versteckt werden; ich habe dieselben erst wiederholentlich suchen müssen, ehe ich sie mir zur Anschauung brachte und glaube, dass es Anderen ebenso ergangen sein wird. Man wird es daher wohl nicht einem Mangel an Aufmerksamkeit zuschreiben, wenn ich mit Koch nicht übereinstimmen kann, der sie bei *A. silvestre* (seiner „gemeinen Pflanze") immer fand, bei den „Expl. aus den Alpen" (wohl seine Var. *β alpestris)* manchmal vermisste. Ich habe sie umgekehrt bei *C. nitidum* fast nie gefunden, dagegen bei *C. silvestre* öfter vermisst. Es war dies besonders bei auch sonst sehr kahlen, schlankfrüchtigen, sonst aber völlig normalen Exemplaren aus dem Lausitzer Gebirge und auch aus den Alpen der Fall; sollte Koch etwa solche gemeint haben, so wäre der Widerspruch erklärt. Jedenfalls ist es nicht statthaft, auf dies Merkmal, wie D. C. bei Aufstellung des später zu erwähnenden *C. torquatum* gethan hat, eine Art zu gründen. Bei dem Jordan'schen Originaldöldchen und Expl. von der Dôle finden sich Spuren der Borstchen; eine ähnliche Angabe machen W. u. Grab., was noch mehr die Unzuverlässigkeit dieses Charakters und die Wahrheit von Linnés Ausspruch: superficies lubrica distinctio beweist.

Wimmer und Grabowski geben zuerst an, dass bei *A. alpestris* die Randblüthen der Döldchen auffallender die mittleren an Grösse übertreffen als dies bei *A. silvestris* der Fall ist. Im Ganzen finde ich dies auch bestätigt, doch möchte es sich als ein zu relativer Charakter zur scharfen Unterscheidung der Arten wenig eignen;

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bei der Jordan'schen Originalprobe, wie bei einem Exemplar von der Dôle (Ducommun) und vom Pilatus (Haussknecht) sind die Randblüthen wirklich kleiner als bei den übrigen Exemplaren. Mit diesem Grössenunterschied hängt wohl auch zusammen, dass bei *C. nitidum* häufiger die inneren Blüthen des Döldchens fehlschlagen und sich daher nur eine geringere Anzahl von Früchten ausbildet. Jordan hat dies Merkmal für seinen *A. abortivus* als wesentlich hingestellt und den Namen von ihm entlehnt. Indess gilt von diesem Merkmale dasselbe als von dem Grössenunterschiede der Blüthen; es ist weder schlagend noch constant. Auch bei *C. silvestre* verkümmern eine Anzahl mittlerer Blüthen, und wenn sich auch meist mehr Früchte ausbilden und die Fruchtdöldchen daher gedrängter erscheinen als bei *C. nitidum*, wo man zwischen den wenigen Früchten den Schopf steriler Blüthenstiele bemerkt, so variirt dort die Zahl der sich ausbildenden Früchte bei ersterem etwa von 4 — 8, bei letzterem von 2 — 6, so dass man hierin sehr oft keinen Unterschied finden wird.

Auch die Gestalt der Früchte und ihre Grösse bietet keinen brauchbaren Unterschied. Im Allgemeinen findet man bei *C. silvestre* selten, meist nur an Exemplaren aus Gebirgsgegenden die schlanke Fruchtform, welche dagegen bei *C. nitidum*, besonders an den Schattenformen sehr häufig auftritt. Dass hierin aber keine Beständigkeit zu finden ist, lehren mich sowohl die mir vorliegenden Exemplare als die Beschreibungen; Wahlenberg schreibt seiner Pflanze ausdrücklich am Grunde dickere Früchte als dem *C. silvestre* zu, während unsere Exemplare, deren Identität sich auch aus der übereinstimmenden hirsuties ergiebt, gerade sehr schlanke Früchte besitzen. Mir scheinen die kürzeren, dickeren Früchte besonders den gelbgrünen Lichtformen, daher auch dem *A. alpestris* von den meisten Standorten eigen zu sein, bei welchen wir auch ausschliesslich die oben erwähnten monströsen Früchte, durch welche man sich bei der Beachtung der Formverhältnisse nicht täuschen lasse, begegneten. Vielleicht sind bei deren Bildung die ungünstigen meteorologischen Verhältnisse des Hochgebirges von Einfluss.

Die auf der Frucht befindlichen zerstreuten Höckerchen, welche nach Wimmer besonders beim *Anthr. alpestris* vorkommen sollen, finden sich, wie Koch richtig bemerkt, ebenso gut auch beim *A. silvestris*, als sie beim *alpestris* fehlen können. Ich habe schon oben angedeutet, dass diese Höckerchen auf mich überhaupt den Eindruck des Atypischen, Zufälligen machen und muss ich ihren diagnostischen Werth ganz bestreiten.

In der Länge der Griffel scheint allerdings ein Unterschied

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

stattzufinden, indem sie bei *C. nitidum* im Allgemeinen länger als bei *silvestre* zu sein pflegen. Doch ist die Richtung und Länge derselben (wie die Gestalt der Frucht selbst), zu veränderlich, um mit irgend welcher Sicherheit ein bestimmtes Verhältniss angeben zu können, wie sich auch schon aus den so abweichenden Angaben Wahlenberg's, Wimmer's und Jordan's ergiebt. Nach ersterem sind die Griffel bei *C. nitidum* doppelt so lang als bei *silvestre* und auseinander gespreizt; nach Wimmer sind sie bei *A. silvestre* so lang als das Griffelpolster, bei *alpestris* länger; nach Jordan bei *A. silvestris* doppelt so lang als das stylopodium, bei *A. abortivus* 3 mal so lang. Der Widerspruch zwischen Wimmer und Jordan ist freilich nur scheinbar, indem ersterer die Griffel erst da wo sie fadenförmig werden, beginnen lässt, Jordan dagegen, wo das Griffelpolster sich plötzlich kegelförmig zuspitzt. Dass die Richtung der Griffel durchaus nichts Constantes hat, wird jeder zugeben, der sich einmal ein Fruchtexemplar unserer Arten aufmerksam angesehen hat, wo er stets an Früchten gleicher Reife aufrechte, abstehende und selbst ganz ausgespreizte Griffel finden wird; bei anderen Dolden ist diese Richtung viel constanter; so sind die von *C. hirsutum* L. z. B. stets aufrecht-abstehend.

Dennoch glaube ich in den Früchten noch zwei Merkmale zu finden, welche, wenn auch nicht gerade sehr erheblich, doch constant zu sein scheinen und in den meisten Fällen wohl ausreichen dürften, um auch ein der Blätter entbehrendes Exemplar sicher einer von beiden Arten zuzuweisen. Das eine dieser Merkmale wird schon von Jordan erwähnt, obwohl dieser kein Gewicht darauf zu legen scheint. Bei *C. nitidum* sind nämlich die Früchte entweder beträchtlich kürzer als ihre Stiele oder höchstens doch eben so lang, bei *C. silvestre* dagegen fast immer länger, selten nur eben so lang. Es ist dies um so auffallender, als die Früchte von *C. nitidum* meist länger zu sein pflegen als die von *C. silvestre,* und man daher eher das Umgekehrte erwarten sollte. Die von Crepin mit Recht als wichtig betonte Solidarität der Charaktere kann hier nicht im Spiele sein, denn es ist nicht einzusehen, wie sie die Proportion zwischen Frucht- und Stiellänge ändern sollte. Nach den oben erwähnten Proportionsverhältnissen scheint es natürlich, als ob dieser Unterschied uns im Stiche liesse, wenn die Frucht gerade die Länge ihres Stieles hat; dies ist aber nach meinen Erfahrungen bisher nicht der Fall gewesen; denn wenn dieser Fall bei *C. nitidum* eintrat, waren die Früchte stets ungewöhnlich kurz, bei *silvestre* dagegen ungewöhnlich schlank; man wird daher eine schlankfrüchtige Dolde mit obigem Verhältnisse mit grosser Wahr-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

scheinlichkeit dem *C. silvestre*, eine kurzfrüchtige dem *C. nitidum* zuweisen. Dass bei solchem Vergleiche der S. 162 erwähnte Unterschied zwischen terminalen und lateralen Dolden zu beachten ist, versteht sich von selbst. Es mag noch bemerkt werden, dass auch die grössere Länge der Fruchtstiele dazu beiträgt, die Fruchtdöldchen bei *C. nitidum* lockerer erscheinen zu lassen. Noch weniger ist die Solidarität der Charaktere im Stande, einen anderen Unterschied zu erklären, den ich zwischen der Länge des Schnabels bei beiden Arten finde; derselbe ist nämlich bei *C. silvestre* stets länger als bei *C. nitidum* und zwar sowohl an schlanken als an kurzen Früchten. Man kann seine Länge am besten im Verhältniss zum Griffelpolster angeben, da dies weniger zu variiren scheint als das Verhältniss zur Fruchtlänge oder gar seine absolute Länge, welche beide durch die Gestalt der Frucht beeinflusst werden. Ich finde ihn bei *C. nitidum* (auf der Dorsalseite, der Commissur gegenüber gemessen) so lang oder kaum länger als die Höhe des Griffelpolsters, (bis zum Beginn des fadenförmigen Griffels) bei *silvestre* etwa 1½—2 mal so lang. Diese Messung ist am besten an noch nicht völlig reifen Früchten zu machen, da an ganz reifen der Unterschied zwischen Frucht und Schnabel sich oft fast ganz verwischt und auch die Griffelpolster durch Abbrechen der vertrockneten Griffel beschädigt werden können.

Wir haben somit als sicheren und schlagenden Unterschied zwischen beiden Pflanzen die Verschiedenheit im Blattzuschnitte kennen gelernt; diese an sich schon genügende Differenz wird noch durch den nach den bisherigen Erfahrungen ebenfalls constanten Unterschied in dem Verhältniss der Früchte zu ihren Stielen und des Schnabels zum Griffelpolster ergänzt; als Hülfsmerkmale, welche hauptsächlich die Tracht bedingen und daher beim ersten Anblick besonders ins Auge fallen, betrachten wir die Unterschiede im Grade der Theilung, der Form der Abschnitte und der Zuspitzung der Lappen und Zähne, ferner die verschiedene Grösse der Randblüthen, die Anzahl der sich ausbildenden Früchte und die Länge der Griffel. Eine tabellarische Zusammenstellung der differentiellen Merkmale wird dies noch deutlicher machen.

	Chaerophyllum nitidum Wahlenb.	*C. silvestre* L.
Untere Blätter	3 zählig, die Abschnitte gefiedert-fiedertheilig oder abnehmend doppelt-gefiedert.	abnehmend doppelt- bis dreifach gefiedert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

	Chaerophyllum nitidum Wahlenb.	*C. silvestre* L.
Letzte Abschnitte und Lappen	eiförmig bis länglich, stumpf oder spitzlich gesägt-gekerbt oder kerbig-gesägt.	länglich - lanzettlich, (sehr selten linealisch (var. *alpinum* (Vill.) als Art) spitz, tief eingeschnitten, selten länglich, kerbig gesägt.
Rand-Blüthen	meist beträchtlich grösser als die übrigen, 3—6 sich zu Früchten ausbildend.	wenig grösser als die übrigen, 4—8 sich zu Früchten ausbildend.
Blumenblätter	stets(?)zeitig abfallend.	lange auf den Früchten stehen bleibend.
Früchte	kürzer, seltner so lang, als ihr Stiel.	länger, selten nur so lang als ihr Stiel.
Schnabel (an der Dorsalseite gemessen)	so lang oder kaum länger als d. Griffelpolst.	1½—2 mal so lang als das Griffelpolster.
Griffel (fadenförmiger Theil)	etwa 1½ mal so lang als das Griffelpolster.	etwa so lang als das Griffelpolster.

Wir hatten oftmals Gelegenheit von den Licht- und Schattenformen des *C. nitidum* zu sprechen, welche sich ausser der Farbe und dem Glanz des Laubes noch anderweitig unterscheiden, indem die gelbgrünen, wenig glänzenden Lichtformen meist stärker getheilte Blätter mit schmäleren Abschnitten und spitzeren Zähnen, ferner vor der Reife olivenbraune, oft kürzere und dickere Früchte haben, während den Schattenformen glänzende, dunkelgrüne, weniger getheilte Blätter mit breiteren, kerbig-gszähnten Abschnitten und schlankere, nicht braun werdende, länger gestielte Früchte zukommen. Es liegt die Frage nahe, ob sich diese Formen nicht als Varietäten unterscheiden lassen und war mein Freund v. Uechtritz sogar bisher geneigt, einen specifischen Unterschied zwischen ihnen gelten zu lassen, indem er die gelbgrüne Form für *A. alpestris* W. et Gr. nahm. In der That kommt diese, wie wir gesehn haben, vorzugsweise im Hochgebirge, die Schattenform dagegen in der Ebene vor. Diese Thatsache erklärt sich leicht daraus, dass diese eigentlich dem Gebirge angehörige Pflanze dort, wie so viele andere, lichtere Standorte erträgt oder selbst vorzieht, als in der Ebene wo sie sich in den tiefsten Schatten der Wälder flüchtet. Uebrigens scheinen die angeführten Charaktere sämmtlich Wirkungen eines einzelnen Factors, des Lichteinflusses zu sein, und leicht durch denselben modificirt zu werden; dafür spricht das Vorkommen der Schattenform (Günther's, Wimmer's und z. Th. Grabowski's Origi-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nalexemplare) auf dem Riesengebirge und Gesenke und umgekehrt das der Schwarzer'schen hellgrünen Exemplare in Zedlitzbusch, von wo sonst lauter dunkelgrüne vorliegen. Es scheint mir daher so wenig als bei *C. sllvestre* und vielen anderen Pflanzen, welche sich an lichten und schattigen Standorten finden, gerechtfertigt, diese allenfalls als *forma aprica* und *umbrosa* zu bezeichnenden Formen als wesentlich verschiedene Varietäten zu trennen; zumal die obigen Merkmale auch nicht immer vereint sind. Man würde hierdurch auch in Verlegenheit kommen, welche als typische Form anzusehen sei; denn wenn die *forma aprica* wegen ihres häufigeren Vorkommens im Hochgebirge, der eigentlichen Heimat unserer Pflanze, diesen Vorzug beanspruchen könnte, so zeigt dagegen die *forma umbrosa* die grösste typische Ausbildung, d. h. sie weicht am meisten von dem nächstverwandten *C. silvestre* ab. Obwohl wir nachgewiesen haben, dass *Anthriscus alpestris* W. et Gr. (wenigstens vorwiegend) und *A. dubius* Kabath faktisch die *forma umbrosa*, *A. abortivus* Jord. die *forma aprica* darstellen, so scheint es mir doch nicht angemessen, denselben einen dieser Namen zu ertheilen, um eben den Gedanken wirklicher Varietäten oder gar Subspecies fern zu halten.

Es bleibt noch übrig, einige Synonyme zu besprechen, welche zu unserer Pflanze gezogen worden sind und theils wirklich dahin gehören mögen, theils mit Wahrscheinlichkeit auszuschliessen sein dürften.

Chaerophyllum torquatum D. C. fl. franç. suppl. p. 505 (1815), *Anthriscus t.* Duby bot. Gall. I p. 239 (1828), D. C. Prod. IV p. 223 gehört nach Koch vielleicht hieher, welcher indess keine authentischen Exemplare gesehen hat. Die von Thomas unter diesem Namen ausgegebene Pflanze ist, wie Koch mit Recht bemerkt, bestimmt nicht die ächte, sondern vielmehr die ausgezeichnete Varietät *γ tenuifolia* D. C. des *C. silvestre* L. mit linealischen, entfernten Blattabschnitten, welche ich aus dem badischen Donauthale (Fid. Brunner 1850!) sah, und kürzlich aus der Hölle bei Urach (Würtemberg) von Dr. Hegelmaier erhielt. Diese, wie es scheint bisher nur im Juragebiete und in den Alpen des Dauphiné beobachtete Form ist, wie wir S. 159 sahen, von Villars unter dem Namen *C. alpinum* als Art aufgestellt und wird von Jordan (a. a. O. p. 29, aber auch von Thurmann, Essai de phytostatique II p. 114.) natürlich als solche festgehalten; nach der Priorität ist sie *C. silvestre* L. *β alpinum* Vill. (als Art) zu nennen, da sie in allen übrigen Merkmalen sich dem Typus von *C. silvestre* unterordnet, von welchem sie schon Villars nur zweifelnd abtrennte, und übrigens entschiedene Zwischenformen vorkommen; eine solche findet sich im Uechtritz'schen Herbar mit folgender Bezeichnung von der Hand des älteren v. Uechtritz: *Chaerophyllum sylvestre β*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

hybridum Rochel pl. venal. Loc. nat. Die Carpathen in Ungarn. Amicus Rochel collegit; mihi dedit 1819; ferner ist eine ganz ähnliche Pflanze von Meinshausen im Herb. fl. Ingr. unter no. 275 als *Anthriscus silvestris* Hoffm. ausgegeben. Beide Formen haben, wie die Brunner'sche Pflanze, sehr schlanke Früchte, welche zum Theil auf eben so langen Stielen sitzen; an den Brunner'schen und Petersburger Exemplaren sind die Borstchen an der Spitze des Blüthenstiels, wenn auch sparsam, vorhanden.

Um nun auf die D. C.'sche Pflanze zurückzukommen, so erklärt sie Jordan nach Einsicht von Originalexemplaren für den ächten *A. silvestris*, und behauptet dagegen die Identität des *A. silvestris* D. C. prodr. mit obigem *C. silvestre* var. *alpinum*. Nach den im Prodr. gegebenen Beschreibungen ist Letzteres durchaus nicht wahrscheinlich; D. C. charakterisirt daselbst (a. a. O.) *A. torquata* caule substriato, foliis bipinnatisectis, segmentis lanceolato-ovatis grosse subinciso-dentatis, fructibus ciliorum minimorum serie basi cinctis; *A. silvestris* dagegen caule sulcato, foliis trisecto-decompositis segmentis ovato-pinnatifidis, lacinulis oblongis obtusiusculis, extremis elongatis; er schreibt also seiner *A. silvestris* längliche, stumpfliche Blattzipfel zu, während die Beschreibung von *A. torquata* übrigens wegen der folia bipinnatisecta (gegen die trisecto-decomposita bei *A. silvestris* und der (bei *A. silvestris* nicht erwähnten) ciliorum series (woher der Name, von torques, Halskette entlehnt zu sein scheint) allerdings sehr gut auf das gewöhnliche *C. silvestre* passt; wäre nicht a. a. O. noch eine Art beschrieben, deren Diagnose noch besser auf *C. nitidum* passt, so möchte man fast auf den Gedanken kommen, dass D. C. letzteres als typische Form von *A. silvestris* beschrieben habe, obwohl es andererseits nicht zu erwarten ist, dass D. C. die gemeine Pflanze als selten in den Alpen der Provence und Piemonts (nach dem Synonym *Myrrhis bulbosa* All. fl. ped.[1]), die seltene dagegen als gemein angegeben habe. Nur die erneute Durchsicht des De Candolle'schen Herbars kann diese Zweifel lösen.

Dagegen ist es allerdings, wie Jordan ebenfalls nach Ansicht der Exemplare behauptet, sehr wahrscheinlich, dass *Anthriscus Cicutaria* Duby (bot. gall. l. c., D. C. Prod. l. c.) mit *C. nitidum* Wahlenb. und speciell mit *A. abortivus* Jordan zusammenfalle. Die D. C.'sche Beschreibung: glabriuscula, foliis trisectis, segmentis

---

1) Allionis Standort „inter flumen Sangon et Moncalieri" liegt übrigens in der Ebene bei Turin. *Chaerophyllum bulbosum* L. scheint in Italien wie in ganz Südeuropa zu fehlen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

pinnatifidis, basi inaequalibus, laciniis lanceolatis obtuse dentatis. petalis vix emarginatis exterioribus radiantibus, fructibus ovato-oblongis basi nudis — folia membranacea glabra und das Vorkommen in Alpium Delphinatus et Helvetiae humidis passen mit Ausnahme der (freilich auch bei Jordan wiederkehrenden) laciniae lanceolatae sehr gut auf unsere Pflanze. Freilich ist das fraglich angeführte Synonym *Chaerophyllum Cicutaria* Vill. zu streichen, welches sicher die von Koch und allen deutschen Floristen als *C. hirsutum* L. aufgeführte Pflanze darstellt [1]). Unter den sonst noch angeführten Synonymen *C. daucifolium* Desf.! cat. hort. Paris. 1828 [2]) und *Anthriscus humilis* Bess.! enum. pl. Volh. p. 13 no. 358 interessirt uns besonders das letztere, der geographischen Verbreitung unserer Art wegen. De Candolle identificirt die Besser'sche wie die Desfontaines'sche Pflanze offenbar nach authentischen Exemplaren; die Besser'sche Beschreibung würde uns wenig Anhaltspunkte zu dieser Feststellung geben. Dieser Schriftsteller hat nämlich a. a. O., nach der Mittheilung meines Freundes v. Uechtritz, Folgendes:

Anthriscus Pers.

357. *silvestris (Chaerophyllum* L.). Sub hoc titulo duas colo plantas sat distinctas.

358. *humilis*, praecocior, semina fert breviora gibberosa, a rostro ad medium subangulosa, involucella emarcida (3 exterioribus phyllis majoribus subciliatis, 2 interioribus minimis aut nullis, floribus viridescentibus Andrzejowski) et foliola latiora; serraturis obtusioribus.

359. *procerus* 2—3 septimanis serior, dat semina graciliora et longiora; involucella habet persistentia (phyllis 5 aequalibus acutis margine villosis, flores albi (Andrzejowski) foliolaque angustiora, acute incisa. Caulis (in horto 4—5 pedalis) lactescit, quod in priori jam nimis deflorato non sum expertus.

---

1) Jordan will diesen Villars'schen Namen voranstellen und das *C. Villarsii* Koch als *C. hirsutum* (L.) Vill. bezeichnen. Wenn nun auch zuzugeben ist, dass Villars diese beiden von Linné nicht unterschiedenen Arten zuerst trennte, so scheint es doch durchaus nicht angemessen, den Linné'schen Namen der seltneren und nicht der viel allgemeiner verbreiteten und gewiss vorzugsweise, wenn nicht allein ihm bekannten Art zu lassen. Linné giebt sein *C. hirsutum* zwar nur in Alpibus Helvetiae an, hat aber als Synonym unter Anderem *Myrrhis Broccembergensis* C. B., welches sicher unser und nicht das Villars'sche *C. hirsutum* ist.

2) Die vom Autor a. a. O. p. 405 gegebene Diagnose spricht wenigstens nicht dagegen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Utraque Volhyniae et Podoliae sylvaticorum incola Suppl. IV ad cat. pl. H. Crem. p. 3.

Diese beiden Pflanzen werden übrigens auch schon in dem 1820 erschienenen VI. Bande von Schultes Systema Veget. p. 522 nach brieflicher Mittheilung von Besser in einer Anmerkung mit ähnlicher Charakterisirung erwähnt [1]), auch mit demselben Citat des suppl. IV., nur dass dort statt *A. procerus A. elatior* genannt wird. (Die erste Publication im suppl. IV konnte ich nicht zu Gesicht bekommen, finde ein solches auch nicht in Pritzel's Thesaurus aufgeführt; die drei ersten Supplemente des Verzeichnisses vom Garten zu Krzemieniec erschienen zusammen 1816.) Zur Erläuterung setzt Besser dort noch hinzu, *A. humilis* sei = *C. silvestre* M. B., ferner = *C. silvestre* Jacq. fl. austr. tab. 149 und = *C. lactescens* Rochel. Leider kann ich die citirte Jacquin'sche Tafel in diesem Augenblicke nicht vergleichen. Ein *C. lactescens* Rochel existirt nicht, sondern Rochel sagt in seiner Reise nach dem Banat S. 36 (nach v. Uechtritz' Mittheilung): *Anthriscus nemorosa* Spr. *C. lactescens* Kitbl. herb. huc spectat, womit auch die Angabe in den Addit. ad fl. hung. ed. Kanitz p. 162: *C. nemorosum* M. Bieb. var. *latescens* (sic) übereinstimmt. Ein seltsames Licht fällt übrigens auf die Besser'schen Arten durch Schultes-Bemerkung a. a. O., dass er das von Besser mitgetheilte Exemplar des *A. elatior* nicht von denen unterscheiden könne, die er von Kitaibel als *C. bulbosum* erhalten habe. Nur das Studium des Kitaibel'schen und Besser'schen Herbars wird in diese verwickelte Frage Licht bringen.

Eigentlich sprechen nur die Angaben über die Blüthezeit und die Blätter für die Annahme, dass *A. humilis* mit *C. nitidum*, *A. elatior* oder *procerus* mit *silvestris* (wie auch D. C. fraglich annimmt) identisch sei. Die frühere Blüthezeit des *C. nitidum* finde ich nur bei Kabath erwähnt, der sie Jun. Jul., bei *A. silvestris* dagegen Jul.

---

1) An derselben Stelle zieht Sprengel *C. angulatum* und *C. monogonum* Kit. als einfache Synonyme zu *C. silvestre* L. Schultes bemerkt, dass beide Pflanzen ihm unbekannt seien. *C. monogonum* wurde von Link in der Enumerat. pl. altera. Berl. I p. 281 (1821) beschrieben, und von Koch für eine kahle Form von *C. aureum* L. erklärt, was ich sowohl nach den Link'schen als den noch jetzt im Berliner Garten befindlichen Exemplaren bestätigen muss; auch aus Kitaibels Additam. ad fl. hungar. ed. Kanitz p. 164 ergiebt sich Dasselbe. Unter dem Namen *C. angulatum* wurde ebendaselbst bisher *C. silvestre* L. kultivirt; sollte diese Pflanze noch aus Kitaibel'schen Samen stammen, so würde dadurch Sprengel's Ansicht, die sich wohl auch auf die aus dem Pester Garten erhaltene Dolde bezog, ihre Bestätigung finden.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Aug. angiebt. Ob letzteres richtig ist, lasse ich dahin gestellt, da die Meereshöhe von Gleiwitz (740') und das rauhe Karpaten-Klima Oberschlesiens doch nicht ausreichen, die Blüthezeit um zwei volle Monate zu verspäten. Wimmer giebt als Blüthezeit beider Arten Juli, August an, was nur fürs Hochgebirge richtig, für den grössten Theil seines Gebiets aber sicher falsch ist. Mein Originalexemplar von *A. dubius* Kabath ist schon Mai 1860 gesammelt; auch nach den zu verschiedenen Zeiten im Zedlitzbusch gesammelten Expl. (dieser Standort liegt zwar in der Ebene, aber doch schon dem Vorgebirge sehr nahe und wohl von dessen Klima beeinflusst) ist diese Pflanze am 1. Juni schon in voller Blüthe und Ende des Monats schon ziemlich verblüht. Nach meiner Erfahrung fängt *C. silvestre* zumal an lichteren Standorten allerdings nicht viel später an zu blühen, blüht aber lange nicht so schnell ab als *C. nitidum;* bei uns und wohl auch in der schlesischen Ebene beginnt seine Blüthezeit Mitte Mai [1]), welche an schattigen Orten bis Mitte Juli andauert. Im Gebirge und auch in der rauhen, hochgelegenen Zipser Ebene fällt die Blüthezeit natürlich später. Am schlagendsten ergiebt sich die wirklich etwas frühere Blüthenentfaltung des *C. nitidum* aus den gleichzeitig von Uechtritz aus den schattigen Waldpartien des Breslauer Gartens im Juni 1864 eingelegten Exemplaren; die von *C. nitidum* sind (trotz des nasskalten Sommers) schon etwas verblüht, die von *silvestre* dagegen eben im Aufblühen. — Wenn also diese beiden Angaben Besser's die Identität von *A. humilis* mit *C. nitidum* wahrscheinlich machen, so sprechen die semina breviora gibberosa wenigstens nicht dafür (wenn auch Wahlenberg sie an seiner Pflanze sah), die grünlichen Blüthen und die bis zur Mitte gefurchten Früchte (etwa eine von unreifen Früchten trockner Exemplare entnommene Angabe?) entschieden dagegen. Einen Unterschied in den involucellis habe ich, wie ich nachträglich bemerken muss, bei meinen Exemplaren nicht wahrgenommen; bei beiden Arten sind sie bald kürzer, breiter, bald länger und schmäler, länger oder kürzer zugespitzt, bald stärker, bald schwächer gewimpert, bald ziemlich gleich

---

1) Hess, welcher die Blüthezeiten unserer einheimischen Pflanzen speciell studirt hat, giebt (Pflanzenkunde 2. Theil S. 458) als Beginn der Blüthezeit bei Stettin den 17. Mai an; bei Berlin dürfte sie einige Tage früher anfangen. Selbst bei dem 1650' hoch gelegenen München sammelte Schweinfurth an einem sonnigen Standorte am 27. Mai 1860 ein Exemplar mit theilweise schon ziemlich entwickelten Früchten; dagegen halte ich ein anderes, am 2. Mai 1859 am Eisenbahndamm beim Fort Vlaamsche Hoovd bei Antwerpen von ihm gesammeltes blühendes Exemplar allerdings für abnorm früh entwickelt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bald die inneren kleiner. Persistirend sind sie bei beiden, wie bei allen verwandten Arten.

Schliesslich wollen wir noch einen bisher unbekannt gebliebenen Namen unserer Pflanze erwähnen, welchen wir bei Durchsicht des Willdenow'schen Herbars auffanden. Das grosse Interesse, welches diese Thatsache für die Geschichte der Art hat, lässt es uns gerechtfertigt erscheinen, das ohnehin schon lange Synonymenregister noch um einen Namen zu bereichern. In der Willdenow'schen Sammlung finden sich unter der Nummer 5894 fol. 1.[1]) 2 sehr kahle Exemplare der forma aprica, von Kitaibel's Hand folgendermassen bezeichnet: „D. 37. *Scandix sylvatica.* Scheint neu zu seyn. In Wäldern." Willdenow hat auf dem Umschlagsbogen angegeben: Habitat in Croatia. Es ist dies also ohne Zweifel dieselbe Pflanze, auf die sich Kitaibel's Worte in Addit. ad flor. Hung. ed. Kanitz p. 162 beziehen: *Chaerophyllum silvestre.* Pro Scandice nova habitum, sub Plissivica in silva lectum, Willdenowio missum, vix nisi petiolis pilis adspersis et involucellis parum ciliatis diversum. Zwar passen die beschriebenen Angaben nicht sonderlich, indem die eigentlichen Blattstiele (der untere Theil der Pflanze fehlt zwar den Willd.'schen Expl.) ganz kahl und die Hüllchen eben nicht besonders schwach gewimpert erscheinen, doch sind diese Angaben vielleicht für die von Kitaibel zurückbehaltenen Exemplare richtig. Die Expl. des Willdenow'schen Herbars sind zwar noch in Blüthe, doch lassen einige Fruchtansätze über die Richtigkeit meiner Bestimmung keinen Zweifel. Ich glaube daher nicht zu irren, wenn ich das Jahr 1802, in welchem Kitaibel mit dem Grafen Waldstein seine zweite Reise nach Kroatien machte (W. K. ic. pl. rar. Hung. t. II Einleitung) als das Geburtsjahr unserer Art und das hohe Kalkgebirge Plissivica im Ottochaner Regimente der kroatischen Militairgrenze zwischen der türkischen Festung Bihacz und dem merkwürdigen Thale von Korenica (dessen Bach seinen Abfluss unter der Plissivica hindurch zur Unna findet) als Originalstandort derselben ansehe. Ich will übrigens die Vermuthung nicht verschweigen, dass das in Addit. p. 163 beschriebene *Chaerophyllum alpinum* Kit. leicht dieselbe Pflanze sein könnte. Die Beschreibung passt gar nicht schlecht auf dieselbe, und das Vorkom-

1) Fol. 2 ist *Chaerophyllum hirsutum* L. Da also No. 5894, wie No. 5916 (vgl. S. 157) aus je einem Expl. *Chaerophyllum hirsutum* L. und einem Expl. *C. nitidum* Wahlenb. besteht, können wir uns der Vermuthung nicht erwehren, dass hier eine Verwechslung vorgegangen und dass Willd. eigentlich zuerst die Günther'sche zu der Kitaibel'schen Pflanze gelegt habe.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

men (in alpinis montis Krivan) würde sich dem Wahlenberg'schen nahe anschliessen. Die semina nitida (Wahlenberg's Ausdruck!) sprechen sehr dafür, die styli longi divergentes freilich nicht sonderlich, ebenso wenig die Schlussbemerkung an *C. hirsuti* varietas, ad quod accedit, da gerade die Früchte so sehr verschieden sind. Nur die Untersuchung der Kitaibel'schen Exemplare im Pester Nationalmuseum kann diese Zweifel lösen, da diese Pflanze leider in Willdenow's Herbar fehlt.

Fassen wir nun das Resultat unserer Untersuchung lege artis in eine lateinische Phrase zusammen:

Chaerophyllum nitidum Wahlenb.

Caulis erectus, sulcatus, superne ramosus, supra basin hirtus; folia ambitu triangularia, ternata (segmentis primariis pinnato-decompositis), infima maxima longe petiolata, superiora decrescentia supra vaginam majusculam sessilia; vaginae dorso ex toto vel in costis tantum hirtae vel glabrae, margine basi (superiores etiam apice) saepius dense lanato-ciliatae; rhachis in ramorum exsertione supra saepius dense lanato-barbata, ceterum cum ramis glabra vel hirta vel parce pilosa; segmenta ultima margine ciliolato-scabra, ceterum utrinque vel inferne in nervis tantum pilosa vel glabriuscula, involucellorum foliola 5na, margine membranaceo plus minus ciliata, deflexa; umbellulae plerumque eximie radiantes, floribus exterioribus 2—6 tantum fertilibus; petala mox caduca; fructus pedicello breviores vel eum aequantes, laeves, glabri, saepius sparse et irregulariter tuberculati; rostrum fructu pluries brevius, (in mericarpii dorso) stylopodium aequans vel vix superans; styli quam stylopodium circiter sesquilongiores.

Scandix sylvatica Kit. in herb. Willd. 5894 fol. 1! (f. aprica).

Chaerophyllum nitidum Wahlenb. fl. Carp. p. 85! (1814) ex descr. et loco classico Langer Wald pr. Kesmark (ubi forma umbrosa, pilosa occurrit). Rchb. fl. exsiccata no. 1930! (f. aprica).

Chaerophyllum cadonense (errore typogr. pro *cudovense*) Spr. in R. et Sch. syst. veg. VI p. 522.

Anthriscus humilis Bess. „catal. h. Crem. suppl. IV." R. et Schult. syst. veg. VI p. 522 (1820.) en. Volh. p. 13 (1822)? (a Candolleo Prodr. IV. p. 223 ad *A. Cicutariam* Duby citatur).

A. alpestris W. et Grab. fl. Sil. I p. 289 (1827). Winmer Fl. v. Schl. 3. Bearb. p. 456! (ex spec. auctorum et descr. Wimmeri (f. umb. et apr.)

A. Cicutaria Duby bot. gall. I. p. 239 (1828), D. C. prod. IV. p. 223? en descr. excl. Synon. *Chaerophyll. Cicutariae* Vill.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Chaerophyllum daucifolium Desf. cat. hort. Paris. ed. III p. 405 (1828)? (à Candolleo ad praecedentem citatur).

Anthriscus silvestris Hoffm. *β alpestris* Wimm. Handb. der Fl. v. Schlesien (1831) p. 144. Wimmer Fl. v. Schles. (1840) p. 111. Koch syn. fl. germ. ed. II (lat.) p. 346. Grabowski, Flora v. Oberschlesien p. 87! (1843). Sendtner Vegetation Südbayerns p. 783! (1854).

Chaerophyllum silvestre L. var. *Ch. nitidum* Wahlenb. Rchb. fl. germ. excurs. p. 444 (1832).

Anthriscus dubius Kabath Fl. v. Gleiwitz p. 80! (1846), v. Uechtritz in Verhandl. des bot. Vereins für Brand. V. p. 132! ex spec. auctorum et descr. Kabathiana. (f. umbr.)

A. abortivus Jord. observ. 7ème fragm. p. 28 (1849) ex descr. et exemplar. in Jurasso lectis. (f. apr.)

Chaerophyllum alpinum Kit. (non Vill.) addit. ad fl. Hung. ed. Kanitz p. 163 (1864)?

forma aprica Aschs. Folia flavovirentia, subopaca, segmentis primariis saepius bipinnato-decompositis, ultimis oblongis, incisis, cum lobis acutiuscule crenato-serratis; fructus plerumque oblongi, ex viridi olivaceo-brunnescentes, demum nigrescentes.

forma umbrosa Aschs. Folia obscure viridia, nitida, segmentis primariis pinnatipartito-pinnatis, ultimis ovatis, subinciso-crenatis; fructus plerumque graciles, cylindrici, basi parum crassiores, haud brunnescentes.

Habitat in virgultis subalpinis, saepe in faucibus e quibus valles originem ducunt, Sudetorum, Carpatorum, Jurassi, Alpium (plerumque forma aprica), in silvas umbrosas scaturiginosas planitierum subditarum hinc inde descendens (plerumque forma umbrosa). Floret in subalpinis Julio et Augusto, in planitie temperata Junio.

Die geographische Verbreitung unserer Pflanze bedarf noch einer weiteren Erforschung, da dieselbe bisher so vielfach verkannt worden ist. Als sicher constatirt können wir bisher nur ihr Vorkommen in den Sudeten, Karpaten, Alpen und im Jura annehmen, in welchen die mit dichtem Krautwuchs erfüllten Gebüsche in der Gegend der Waldgrenze, namentlich in den quellendurchrieselten Ursprungsschluchten der Thäler, ihre eigentliche Heimat zu sein scheinen [1]). Indess fehlt sie auch nicht im Schatten des Hochwaldes und scheint denselben in der Ebene, in welche sie ausnahmsweise

1) In der kleinen Schneegrube fand mein Freund Fick dieselbe mit *Thalictrum aquilegiifolium*, *Adenostyles albifrons*, *Carduus Personata*, *Mulgedium alpinum*, *Campanula latifolia* in Gesellschaft.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

herabsteigt, sogar aufzusuchen. Eine Vorliebe für quellige Standorte ist wie bei dem habituell ähnlichen *C. hirsutum* L. unverkennbar. Das Vorkommen in der oberschlesischen Ebene ist übrigens dem mehrerer anderer dort auftretender Hochgebirgspflanzen, z. B. des *Senecio crispatus, Streptopus* und *Veratrum* völlig analog und deshalb ihre Gegenwart in Wolhynien und Podolien, wo diese Erscheinung sich wiederholt, durchaus nicht unwahrscheinlich. Ebenso sind die Angaben im Harz (Hampe nach brieflicher Mittheilung an Dr. Garcke) und im Schwarzwald (Döll Fl. von Baden), ferner bei Thorda in Siebenbürgen (Schur nach Neilreich a. a. O.) nicht unwahrscheinlich, obwohl Schur auch *Anthriscus torquata* (ob dieselbe Pflanze?) in Siebenbürgen angiebt. Die mir bekannten sichern Standorte sind: (a. bedeutet forma aprica, u. forma umbrosa. H. U. Herb. Uechtritz, H. B. Berliner Kgl. Herbar.)

Sudeten. Gebirge: Elbgrund Krause (nach v. Uechtritz Mittheilung im Herbar der vaterländischen Gesellschaft in Breslau, als *C. aureum* bezeichnet). Kleine Schneegrube Scholz und Stein a.! H. U. Krause a.! im Herbar der vaterl. Ges. Gr. Schneegrube, Teichlehnen, Melzergrube Wimm.; Schmiedeberger Kamm Wimmer u.! Hb. A. Winkler. Weistritzkies im Schlesierthale v. Uechtritz u.! Grafschaft Glatz: Hohe Mense, Gr. Jauersberg Wimm. Schneeberg Günther u.! Hb. Willdenow 5916 2. Gesenke Grabowski u. und a.! Hb. Bauer und Hb. der vaterl. Ges. und zwar am hohen Fall Fincke a.! Hb. Bauer, Kiesgraben und Brünnelheide v. Uechtritz a.! Altvater, Peterstein Wimm. Kessel Fincke a. mit beiderseits behaarten Blättern! Hb. B. Krause, Schweinfurth a.!

Schlesische Ebene: Zedlitzbusch bei Königszelt, Schwarzer! Zimmermann u. und a.! Hb. U. Breslau: In den Waldpartien des botanischen Gartens sehr zahlreich verwildert, v. Uechtritz, Rothe u.! Park von Kl. Oels bei Ohlau v. Uechtritz sen. u.! Hb. U.

Karpaten. Hochgebirge: Kupferschächtenthal bei Jaworina Fritze a.! Hb. U.

Oberschlesische Ebene: Dombrowe bei Gleiwitz Kabath u.!

Zipser Ebene und Mittelgebirge: Langer Wald bei Kesmark (seit Wahlenberg) Ascherson, Engler und Reymann u., mit beiderseits behaarten Blättern! Leibitzer Wald Wahlenberg.

Alpen. Gebirge: Wälder unter der Plissivica in der kroatischen Militairgrenze, Kitaibel a.! Hb. Willd. no. 5894. 1. Nanos in Krain Freyer in Rchb. fl. germ. exs. no. 1930 a.! Hb. B., Hb. U. Grube am Untersberg bei Salzburg Sendtner a.! Sagereckersteig 4000′ (ober dem Königssee) Sendtner a.! Obere Schwegelalm auf der Reutalpe bei Reichenhall (4472′) Sendtner a.! alle 3 im

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Herb. Boicum zu München. Kaiserklause bei Schliersee in Baiern A. Braun 1828 u.! Tellenpfad am Pilatus bei Luzern Haussknecht a.! Hb. U. Salève bei Genf Lagger a.! Grande Chartreuse in der Dauphiné Jordan a. (Dieser Standort wird von Thurmann bekanntlich noch zum Jura gerechnet.)

Jura. Gebirge: Dôle Ducommun a.! Hb. U. A la glacière über Granson A. Braun a.!

Da bisher meines Wissens keine Abbildung unserer Art existirt, so glaubte ich die durch die freundliche Bereitwilligkeit unseres Mitgliedes Reymann gebotene Gelegenheit benutzen zu sollen, welcher die Tafeln I und II nach der Natur gezeichnet hat. Unser Verein ist ihm dafür zum herzlichsten Danke verpflichtet.

Ich habe unsre Pflanze ebenso wie *C. silvestre* L. im Vorhergehenden meist als *Chaerophyllum* und nicht als *Anthriscus* bezeichnet, weil ich, durch die besonders in Hinsicht der Litteraturprüfung äusserst verdienstvolle Flora ingrica Ruprecht's aufmerksam gemacht, die jetzige, seit Hoffmann allgemein übliche Bezeichnung der Gattungen *Anthriscus* und *Chaerophyllum* für unrichtig halten muss. Diese beiden Genera wurden schon beim Beginn der wissenschaftlichen Kenntniss der Pflanzengattungen von Morison und Rivin als *Cerefolium* und *Myrrhis* unterschieden und finden sich bei Tournefort als *Chaerophyllum* (inst. p. 314) und *Myrrhis* (l. c. p. 315) mit völlig correctem Charakter unterschieden und auf tab. 166 für die damalige Zeit leidlich abgebildet. Sein *Chaerophyllum* charakterisirt er nämlich durch . . . fructum ex duobus seminibus compositum rostri avium aemulis non striatis, nunc laevibus, nunc asperis; *Myrrhis* dagegen durch . . . fructum ex duobis seminibus compositum rostri avium aemulis striatis. *Chaerophyllum* Tourn. ist also dem Charakter nach = *Anthriscus* Hoffm. und *Myrrhis* Riv. Tourn. = *Chaerophyllum* Hoffm. Auch wenn wir die von Tournefort angeführten Arten betrachten, finden wir keinen Grund seine Gattungen zu verwerfen, da er sämmtliche typische Arten (*C. aromaticum* L. war ihm nicht bekannt), wenn auch mit einzelnen auch noch bei späteren Autoren sich vorfindenden fremden Elementen, richtig diesen Gattungen zuweist. Unter *Chaerophyllum* finden wir nämlich

Chaerophyllum sativum C. B., Plin. = *Anthriscus Cerefolium* Hoffm., das *Chaerephyllon* oder *Cerefolium* der alten Botaniker und ohne Zweifel auch des klassischen Alterthums.

C. sylvestre, perenne = *A. silvestris* Hoffm.

C. sylvestre, seminibus brevibus, hirsutis = *A. vulgaris* Pers.

C. Siculum, Sophiae foliis, semine villoso = *Athamanta sicula* L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

C. sylvestre, alterum geniculis tumentibus = *Physocaulus nodosus* Tausch.

Unter *Myrrhis:*

Myrrhis major vel Cicutaria odorata C. B. Plin. = *Myrrhis odorata* Scop.

M. annua, semine striato, laevi Mor. Umb. = *Chaerophyllum temulum* L.

M. perennis, alba minor, foliis hirsutis, semine aureo Mor. Umb. = *Ch. aureum* L.

M. perennis, lutea, Daucoides Mor. Umb. = *C. coloratum* L.

M. tuberosa, nodosa, Conyophyllon Mor. Umb. = *C. bulbosum* L.

M. annua, semine striato, villoso, incana Mor. Umb. = *Athamanta cretensis* L.

M. palustris, latifolia alba
M. palustris, latifolia rubra } = *C. hirsutum* L.

M. montana, Daucoides semine longiori = *C. creticum* Boiss. et Heldr.?

M. annua, Lusitanica, semine villoso, Pastinacae sativae folio = ?

M. trifolia, Canadensis, Angelicae facie = *Cryptotaenia canadensis* (L.) D. C.

In Coroll. p. 22 fügt er noch eine Anzahl Arten hinzu, die uns hier nicht weiter interessiren, meist auch nicht hierher gehören.

Die einzigen Verbesserungen, welche Linné in seinen Schriften brachte, indem er die beiden *Athamanta*-Arten und die übrigens auch von Gaertner und Persoon zu *Myrrhis* und *Chaerophyllum* gestellte, von Koch zu der *Scandiceen*-Gattung *Conopodium* D. C. gerechnete *Cryptotaenia* (bei ihm *Sison*) abtrennte, werden durch die nicht zu rechtfertigende Willkür verdunkelt, mit der er die von Tournefort diesen Gattungen zugewiesenen Arten unterbrachte, so dass seine Darstellung als entschiedenster Rückschritt zu bezeichnen ist; er brachte nämlich die meisten Arten von *Chaerophyllum* Tourn. und die jetzige *Myrrhis odorata* zu *Scandix*, dagegen bildete er aus den meisten *Myrrhis*-Arten Tournef.'s seine Gattung *Chaerophyllum*, zu der er von Tournef.'s *Chaerophyllum*-Arten nur *C. silvestre* hinübernahm. Er unterscheidet *Scandix* nur durch fructus subulatus von *Chaerophyllum* mit fructus oblongus, laevis, mit welchem ganz ungenügenden Charakter sich nicht einmal seine Vertheilung der Arten vereinigen lässt. Augenscheinlich legte er der Bekleidung der Früchte mit Borsten, die Tournefort schon als unwesentlich erkannt hatte, einen grossen Werth bei, indem er alle borstig-früchtigen Arten zu *Scandix* brachte. Es ist dieser Schwäche der Linnéschen Gattungen *Scandix* und *Chaerophyllum* gegenüber nicht zu

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

verwundern, dass Crantz und Lamarck[1]) diese Gattungen als *Chaerophyllum* vereinigten; zweckmässiger handelten indess Haller, Allioni und Gaertner, welche sich dem Tournefort'schen Standpunkt wieder näherten, indem sie dessen Gattungen *Chaerophyllum* und *Myrrhis* wiederherstellten. Doch geschah die Erneuerung der erstern Gattung nur theilweise, indem *Scandix Anthriscus* L. von den beiden ersten Schriftstellern zu *Caucalis* L. gestellt wurde, von Gaertner dagegen zur Adanson'schen Gattung *Torilis*. Persoon trennt sie nun zwar in seiner Synopsis wieder davon und gründet auf dieselbe, ferner auf *Scandix nodosa* L. (*Physocaulus* Tausch), die ihr bisher auf allen Irrfahrten durch die verschiedenen Gattungen Gesellschaft geleistet hatte, und auf *S. trichosperma* L., eine wirkliche *Torilis*-Art (*T. trichosperma* Spr.), die Gattung *Anthriscus*, vereinigt dafür aber wieder die übrigen Arten als *Chaerophyllum*, mit Ausnahme der schon von Scopoli als Gattungstypus festgehaltenen *Myrrhis odorata*, der er auch diesen Namen lässt. Hoffmann brachte nun in dieses Chaos endgültig Licht, indem er die Tournefort'schen Gattungen nach ihrem Charakter und ziemlich auch nach ihrem Umfange wiederherstellte, adoptirte aber, wohl nur um *Myrrhis odorata* unter diesem Namen behalten zu können, für die eigentlich *Myrrhis* Tourn. entsprechende Gattung den Namen *Chaerophyllum* und für *Chaerophyllum* Tourn. den Namen *Anthriscus* Pers., sobwohl dessen Gattung weder die älteste noch die am besten begründete, sondern eher das Gegentheil von beiden war. Leider sind ihm, ausser Sprengel und Bertoloni, fast alle Spätern gefolgt. Für uns kann diese Rücksicht auf *Myrrhis* Scop. um so weniger massgebend sein, als Adanson bereits vor Scopoli *Scandix odorata* als Typus seiner Gattung *Lindera*[2]) hingestellt hatte. Wir werden daher mit dieser Modification die Tournefort'schen Benennungen beibehalten müssen; obwohl *Cerefolium* Riv. eigentlich älter als *Chaerophyllum* Tourn. ist, so ziehe ich doch letzteres vor, weil es einigermassen zweifelhaft ist, ob die Rivinischen Namen den Tournefort'schen gegenüber schon Prioritätsrechte beanspruchen können, und bei Annahme der Tournefort'schen Nomenclatur nur wenige neue Namen zu bilden sind.[3]) Es wird nämlich von den deutschen Arten:

---

1) Dieser Schriftsteller sagt (Encycl. I. p. 682) nicht mit Unrecht: . . . parmi les divisions, qu'on en a fait, celle de Linné, ... nous paroît la moins naturelle et sur-tout la plus mal circonscrite.

2) Für *Lindera* Thunb. ist ein neuer Name zu suchen.

3) Dieser Name verdient vielleicht auch den Vorzug, weil doch wahrscheinlicher *Cerefolium* eine Latinisirung von *χαιρόφυλλον* oder *χαιρέφυλλον* als dieses eine Gräcisirung des lateinischen Namens ist. Die Etymologie

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anthriscus silvestris Hoffm.	*Chaerophyllum silvestre* L.
A. nemorosa Spr.	*C. silvestre* L. *c) nemorosum* M. B. als Art[1]).
A. alpestris W. et Gr.	*C. nitidum* Wahlenb.
A. fumarioides Spr.	*C. fumarioides* (W. K.) Rchb.[2])
A. Cerefolium Hoffm.	*C. Cerefolium* (L.) Crtz.
A. trichosperma Schult. non Pers.	*C. Cerefolium* (L.) Crtz. *b) trichospermum* Schult.

---

und die Gründe, weshalb ich die Tournefort'sche Schreibart mit o vorziehe, muss ich hier als nur von philologischem Interesse übergehen.

1) Diese Pflanze kann, so wenig als *A. trichosperma* Schult. von *A. Cerefolium*, wegen ihrer borstigen Früchte von *C. silvestre* L. getrennt werden, mit welcher sie übrigens fast völlig übereinstimmt. Ich finde nur bei Exemplaren von Frankfurt a. O. Buek! (neuerdings ist sie dort noch nicht wiedergefunden), von Werschetz im Banat (Wierzbicki! Rchb. fl. germ. exs. no. 2891 und vom Amur Maximovicz! im B. H.) verhältnissmässig sehr grosse Randblüthen. Dass die Früchte, wie De Candolle im Prod. angiebt, kürzer seien als bei *C. silvestre*, kann ich nicht zugeben, sie variiren ebenso wie bei der typischen Art kürzer und schlanker. Ein sehr bedeutsames Gegenstück bildet das Vorkommen einer kahlfrüchtigen Form bei *Chaerophyllum Anthriscus* (L.) Crtz., *Anthriscus vulgaris gymnocarpa* Moris Fl. Sard. II p. 235 = *A. vulgaris* Pers. *leiocarpus* A. Br. ind. sem. h. Berol. 1858 p. 19, und einer var. *liocarpa* und *scabricarpa* bei *Anthr. tenerrima* Boiss. et Sprun. Was das von D. C. im Prodr. IV. p. 223 als Varietät β zu *A. nemorosa* gebrachte *Chaecophyllum lucidum* Desf. (Catol. hort. paris. ed. III p. 405 (1828) anbetrifft, so möchte man nach den Worten des Autors: affine praecedenti (dem S. 174 erwähnten *C. daucifolium*) differt foliis nitidis, incisuris foliorum minus elongatis, magisque approximatis und D. C.'s Worten fructu hinc inde muriculato fast glauben, dass diese Pflanze einen Uebergang zu der a priori zu postulirenden Form des *Cherophyllum nitidum* Wahlenb. mit borstigen Früchten bildet; doch lässt sich dies ohne Original-Exemplare nicht entscheiden.

2) Reichenbach schreibt diesen Namen auf der Etikette von fl. germ. exsicc. 1702 Koch zu, welcher die Pflanze aber als *Anthriscus fumarioides* aufführt. Uebrigens bedarf die Verschiedenheit des *C. fumarioides* (W. K.) von *C. silvestre* L. noch einer genaueren Begründung. So verschieden auch die typische Form der Kitaibel'schen Pflanze mit ihren graugrünen, schmalen Blattzipfeln (einigermassen dem *C. alpinum* Vill. entsprechend) von dem gewöhnlichen *C. silvestre* L. erscheint, so nähert sich doch die breitzipflige Form *C. Hladnikianum* Rchb. (Fl. germ. exsicc. 1702), von welcher ich *C. siculum* Guss., *Anthriscus sicula* D. C. prod. mit Visiani (Fl. Dalmat. III, 64) nicht für verschieden halten möchte, sich dem *C. silvestre* L. *b) nemorosum* M. B. so sehr, dass ich es sehr wohl begreife, dass Koch und Reichenbach sie dafür hielten.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Anthriscus vulgaris Pers. [1])	*Chaerophyllum Anthriscus* (L.) Crtz. mit *b) gymnocarpum* (Moris).
Chaerophyllum temulum L.	*Myrrhis temula* (L.) All.
C. bulbosum L.	*M. bulbosa* (L.) Spr.
C. aureum L.	*M. aurea* (L.) All.
C. Villarsii Koch.	*M. magellensis* (Ten. em.) Bertol. [2])
C. elegans Gaud.	*M. magellensis* (Ten. em.) Bertol. *b) elegans* (Schleich.) Aschs.
C. hirsutum L.	*M. hirsuta* (L.) All.
C. aromaticum L.	*M. aromatica* (L.) Spr.
Myrrhis odorata Scop.	*Lindera odorata* (L.) Aschs.

Wer den Namen *Anthriscus* durchaus festhalten will, kann ihn für *Physocaulus* Tausch gebrauchen, die Art wäre dann *A. nodosa* (L.) Pers. zu nennen, doch liegt bei der mangelhaften Begründung der Persoon'schen Gattung keine Verpflichtung dazu vor.

5. Dec. 1864.

Sie unterscheidet sich davon ausser der noch weiter zu prüfenden Dauer (*C. silvestre* L. und *nemorosum* M. B. dauern aus, *C. fumarioides* soll nach einigen Autoren 2jährig sein, nach Koch aber auch ausdauern) nur durch die kurzhaarigen Stengel und Blattstiele, einen bei der grossen Veränderlickeit der Bekleidung von *C. silvestre* L. wahrlich nicht hoch anzuschlagenden Charakter. Uebrigens bezweifelt schon der ungenannte Recensent von Roths Enumeratio pl. phanerog. Germ. in den Ergänzungsblättern zur Flora 1830 I S. 96 die Verschiedenheit von *Anthriscus fumarioides* und *nemorosa*, worauf mich Freund Uechtritz aufmerksam machte. Es variirt diese Pflanze auch nicht nur in der Gestalt der Frucht, gerade wie *C. silvestre* L. (*C. Hladnikianum* Rchb. zeigt dickere und kürzere Früchte als die Kitaibel'sche Pflanze im Willdenow'schen Herbar) sondern auch hinsichtlich deren Bekleidung mit Borsten. Das eigentliche *C. siculum* Guss. hat ziemlich glatte, oder sparsam mit Höckerchen besetzte Früchte, während sie bei *C. siculum b.*, (wozu Bertoloni *C. magellense* A Ten. Prodr. Fl. Nap. suppl. 4, *C. magellense* B. Ten. in Fl. Napol. III zieht) zerstreut-borstig-höckrig sind.

1) Ich bedaure sehr, vor Kenntniss des obigen Sachverhalts die Synonymie dieser Pflanze durch den Namen *A. Scandix* noch vermehrt zu haben.

2) *Myrrhis magellensis* Bertol. (*C. magellense* Ten. Fl. Napol. III tab. 130, D. C. Prod., *C. magellense* B. Ten. Prod. Fl. Nap. suppl. 4), ist nach einem Originalexemplare von Tenore im hiesigen Kgl. Herbar gewiss nicht von *Myrrhis Villarsii* Bertol. (*Chaerophyllum* V. Koch) verschieden; die wenigen Abweichungen, welche ich zwischen der Appenninen- und den meisten Expl. der Alpenpflanze finde, sind weder erheblich noch constant. Die Früchte der italienischen Pflanze sind nämlich länger und schlanker als dies gewöhnlich bei der Alpenpflanze

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Erklärung der Abbildungen.

Tafel I.

Ein vollständiges Fruchtexemplar von *Chaerophyllum nitidum* Wahlenb. *f. aprica* Aschs. aus dem Zedlitzbusch bei Königszelt in Schlesien. Das untergelegte stark behaarte Blatt der *forma umbrosa* Aschs. ist im langen Walde bei Kesmark gesammelt; der obere Theil ist umgeschlagen, um die Behaarung der Rückseite zu zeigen.

Tafel II.

Ein Grundblatt von *Ch. nitidum* Wahlenb. *forma aprica* Aschs. von der Glacière (Jura).

Fig. 1. Fruchttragende Dolde von *Ch. silvestre* L.

Fig. 2. Blühende Dolde von *C. nitidum* Wahlenb. aus dem Zedlitzbusch.

Fig. 3. Ein Döldchen derselben.

Fig. 4. Früchte von *Ch. silvestre* L. a. kürzere und dickere Form, b. schlankere Form.

Fig. 5. Früchte von *Ch. nitidum* Wahlenb. a. kürzere und dickere Form, aus dem Kessel des Gesenkes. b. schlankere Form, aus dem Zedlitzbusch. c. monströse Frucht von der Brünnelheide im Gesenke (vgl. S. 162. 163.).

Fig. 3 ist in 3facher, 4 und 5 sind in 4facher Vergrösserung gezeichnet, die übrigen in natürlicher Grösse.

Nachtrag.

Herr Dr. Joh. Müller (Argoviensis) hatte die grosse Freundlichkeit, mir über mehrere oben besprochene Dolden nach den

---

(nach Expl. aus Tirol, wo ich sie selbst im Ahrenthale des Pusterthaler Kreises beobachtete, Baiern und Savoyen) der Fall ist. Die reifen Früchte derselben messen meist 10 Millim., während sie bei *M. magellensis*, von dem ich 2 reife Fruchtdöldchen vom Cimone di Fanano im modenesischen Appennin durch die Güte des Prof. Caruel in Florenz erhielt, 14—16 Mm. lang sind. Dagegen sind die noch ziemlich unreifen Früchte eines Expl. von *M. Villarsii* Bertol. vom Creux du Van (Jura), von meinem Freunde Bulnheim gesammelt, 11 Mm. lang; eine in einem ähnlichen Reifezustande befindliche Frucht von einem Tenore'schen Originalexemplare (von der Majella bei Sulmona) misst 12 Mm. Es scheint also fast, als ob den Alpen eine Form mit kürzeren, dickeren Früchten, dem Jura und den Appeninnen eine mit längeren und schlankeren Früchten eigen ist, wie wir ein ähnliches Verhältniss bei *Chaerophyllum silvestre* und *nitidum* kennen gelernt haben und auch bei der nahe verwandten *Myrrhis hirsuta* (L.) All. wiederfinden. An einem Expl. dieser Pflanze von Kreuth in Oberbaiern (G. Fintelmann) und einem von

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Expl. der De Candolle'schen Sammlung, welche sich bekanntlich unter seiner Aufsicht befindet, auf meine Anfragen schätzenswerthe Mittheilungen zu machen. Aus denselben ersah ich, dass Jordan's *Anthriscus alpinus* keineswegs, wie ich oben annahm, mit dem *Anthriscus silvestris* var. *tenuifolius* D. C. zusammenfällt, vielmehr dem *A. abortivus* desselben Autors sehr nahe steht, mit dem er in der Blattform ganz übereinstimmt, und sich fast nur durch breitere, kürzere Petala der Strahlblüthen unterscheidet. Mit diesem *A. alpinus* Jord. ist *Anthriscus Cicutaria* Duby identisch; *Anthriscus humilis* Bess., von welchem sich im D. C. Herbar nur ein Expl. ohne Früchte befindet, sieht in Betreff der Blätter wie ein kleines Exem-

---

mir im Schwarzwasserthale der Central-Karpaten gesammelten finde ich kurze (6 Mm.) und dicke Früchte; wogegen meine übrigen Fruchtexemplare aus Mitteldeutschland und Littauen (Wald von Bialowez'a, Gorski) viel schlankere und längere (8—9 Mm.) Früchte besitzen. — Eine fernere Differenz betrifft das Carpophorum. Nach den Diagnosen soll dasselbe bei *M. Villarsii* bis zum Grunde getheilt sein, und so finde ich es auch bei mehreren Alpenexemplaren; bei dem modenesischen Exemplar, wo die Theilfrüchte übrigens sich erst zu lösen beginnen, und noch ziemlich fest dem Fruchtträger ansitzen, ist letzterer nur etwa im oberen Drittel wirklich gespalten, doch ist eine Trennung durch eine äusserlich sichtbare Linie bis nahe über den Grund angedeutet, und soweit lassen sich die Schenkel auch mit Leichtigkeit trennen, so dass die Theilung bei völliger Fruchtreife sich wohl tiefer herab erstreckt. (Gussone'sche Expl. von der Majella im D. C.'schen Herbar scheinen sich ganz gleich zu verhalten; denn Dr. Müller Arg. schreibt mir: „An einer geöffneten Frucht ist das Carpophorum nicht ganz bis zur Mitte getheilt. Die Früchte messen 14—15 Mm.") Ich sah aber auch Expl. von *M. Villarsii* (Wormser Joch, Link; Kitzbüchel in Tirol, Sauter, eine von v. Cesati mitgetheilte Frucht) an denen die Theilung des Fruchtträgers nicht bis zum Grunde reicht. Es besteht also kein haltbarer Unterschied zwischen *M. Villarsii* und *M. magellensis* und muss letzterer Name als der ältere vorangestellt werden. Durch die Freundlichkeit des trefflichen Freiherrn v. Cesati erhielt ich auch eine Frucht von *Chaerophyllum rigidum* Huet pl. exs. von dem der Majella unmittelbar benachbarten Monte Morrone bei Sulmona. Dieselbe ist von den Tenore'schen Originalfrüchten von *C. magellense* nicht zu unterscheiden; ob sonstige Unterschiede existiren mögen? Das oben erwähnte Bulnheimsche Expl. vom Creux du Van bildet übrigens in der Blatttorm den vollständigsten Uebergang zu *Chaerophyllum elegans* Gaud. (*C. hirsutum* L. var. *elegans* Schleich. catal. 1821), welches der Hauptform näher steht als *C. alpinum* Vill. dem *C. silvestre* L.; in den Blüthen und Früchten ist es, wie auch aus den Beschreibungen erhellt, durchaus nicht von *C. Villarsii* Koch zu unterscheiden; die ganz häutigen Hüllchen scheinen mir ein sehr unerhebli-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

plar von *Chaerophyllum hirsutum* aus; dieselben sind besonders unterseits auf den Nerven zerstreut behaart. *Anthriscus torquata* Duby ist *A. silvestris* mit weniger getheilten Blättern, also vermuthlich den S. 165 erwähnten Schneider'schen Expl. nahestehend.

Hiernach können wir also wohl *Anthriscus Cicutaria* Duby und *A. humilis* Bess. als sichere Synonyme von *C. nitidum* Wahlenb. betrachten; letzterer entspricht vermuthlich der behaarten Wahlenberg'schen Originalform. Ferner ist noch *A. alpinus* Jord. als Synonym hinzuzufügen. Jordan's Ansicht über *Chaerophyllum alpinum* Vill. würde also mit der Treviranus'schen übereinstimmen, wodurch freilich die für die von De Candolle und Koch vertretene, welche auch wir für die richtige halten, sprechenden Gründe nicht erschüttert werden können (vgl. S. 159). Vielleicht kann Villars' Herbar hierüber Aufschluss geben.

Ich muss übrigens noch erwähnen, dass Herr Dr. Müller nicht an die Stichhaltigkeit des Unterschiedes im Blattzuschnitte von *C. silvestre* und *nitidum* glaubt; er stützt sich hierbei besonders auf Expl. von *Anthr. silvestris* var. *tenuifolius* von Thurmann bei Porrentruy im Berner Jura gesammelt: „An den meisten Wurzelblättern sind die ersten Fiedern ersten Ranges etwa 2 — 3 mal kürzer als der übrige Theil des Blattes, und so auch bei einigen Stengelblättern; bei andern aber von demselben Stengel sind sie über halb so lang, bis ⅔ und mehr oder weniger deutlich ternat; und bei einem freiliegenden Wurzelblatte erreichen sie ¾ des übrigen Theils und sind nicht weniger ternat zu nennen als an *A. abortivus* und *A. alpinus*."

Mir ist bei den sehr zahlreichen Exemplaren beider Arten, die ich gesehen und untersucht habe, nichts Aehnliches vorgekommen, wenn man nicht etwa in dem Umstande, dass die unteren primären Segmente des Frankfurter *Chaerophyllum nemorosum* mitunter ziemlich lang gestielt sind (ohne indess an Grösse dem Reste des Blat-

---

cher Charakter, da diese Organe überhaupt sehr variiren. Obwohl der Name *elegans* von Schleicher schon 1821 gebraucht wurde, hat er doch da er dort ohne Diagnose vorkommt, keinen Anspruch auf Annahme. *C. magellense* ist von Tenore als var. B. im app. 4 ad prodr. fl. nap. (1823), als Arttypus im III. Bande der Flora Napolit. (1826—1829) veröffentlicht, also jedenfalls früher als Gaudin's Pflanze, welche im II. Bande der Fl. Helvet. (1828) vorkommt. — Am Krimlfall im Pinzgau sammelte ich am 29. Juli 1863 neben einander *Myrrhis magellensis* kaum verblüht und *Myrrhis hirsuta* mit reifen Früchten. Diejenigen, welche diese Pflanzen in ihrer Nähe haben, mögen entscheiden, ob dieser Unterschied in der Blüthenentwicklung constant ist.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tes sich zu nähern) einen Uebergang zum ternaten Typus sehn will. Ich kann unmöglich in dem so durchgreifend verschiedenen Blatttypus, dessen Auftreten auch mit mehreren andern Merkmalen und einer so bestimmt abgegrenzten geographischen Verbreitung (ein bei der Abwägung specifischer Typen nicht zu übersehendes Moment) Hand in Hand geht, ein Spiel zufälliger Bildungsabweichungen sehen. Ohne mich auf Vermuthungen über die Ursache der von J. Müller bemerkten Anomalien einzulassen, erinnere ich nur an die ganz analoge Verschiedenheit im Blatttypus von *Myrrhis hirsuta* (L.) All., welche dem *C. nitidum* so ähnlich ist, und *M. magellensis* (Ten.) Bertol., welche mit *C. silvestre* L. in der Blattbildung eine grosse Uebereinstimmung besitzt. Bei diesen Arten, wie bei den S. 164 erwähnten Farrn mag man mitunter auf einzelne abnorme Blätter stossen, deren Deutung Schwierigkeit verursacht; ich hoffe, dass trotzdem Niemand an ihrer Verschiedenheit zweifeln und dass auch *C. nitidum* von nun an seine specifische Geltung erlangen werde.

Durch die Güte meiner Freunde Engler und v. Uechtritz erhielt ich noch bei Besorgung der letzten Correctur eine Durchzeichnung der S. 175 erwähnten, von Besser für seine *Anthriscus humilis* citirten Tafel 149 von Jacquin's Fl. austriaca. Dieselbe stellt indess ein ganz normales *C. silvestre* L. dar. Auffallender Weise ist die Terminaldolde gross und vielstrahlig gezeichnet, was ich nur ausnahmsweise gesehn habe; der S. 162 aufgeführte Fall ist der bei weitem vorherrschende.

Den Herren A. Braun, Bauer, Caruel, v. Cesati, Engler, Holler, v. Janka, Milde, J. Müller Arg. und besonders R. v. Uechtritz, welche mich Behufs dieser Arbeit durch Spendung des Materials und litterarische Nachweise unterstützt haben, sage ich meinen innigen Dank.

Berlin, 12. Jan. 1865.

Beiträge zur Flora der Provinz Preussen.

Von

Prof. Dr. Caspary.

(Aus einer brieflichen Mittheilung an Dr. A. Garcke, d. d. Königsberg 25. Oct. 1864.)

Ich habe hauptsächlich bei Berent im Herbst botanisirt. Ganz neu für Preussen und das östliche Deutschland überhaupt, ist:

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

bereits dem freilich sehr verkürzten ersten Ast-Internodium angehört. Diese abweichende Färbung hatte offenbar Herrn Zabel verleitet, weiter die beschriebene Varietät, die Nichts mit *E. Telmateja* gemein hat, für einen Bastard von *E. palustre* und *E. Telmateja* zu halten. (Siehe Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Meklenburg. 13. Jahrgang. 1863 S. 268.) Auch das daselbst aufgeführte *E. arvensi-limosum* ist nur *E. arvense*, wie mich die Originale belehrten.

Es wurde diese mir bisher unbekannte, sehr auffallende Form von *E. palustre* zuerst von Professor Münter am 29. Mai 1852 und von Dr. Marsson am Seestrande, theilweise im Seewasser, bei Blandow auf Jasmund gesammelt; Zabel sammelte sie bei Lohme auf Jasmund im Juni 1855. Ich sah zahlreiche Exemplare von allen 3 Herren. Ausserdem sah ich von Rügen in den Herbarien der Greifswalder Universität durch Herrn Prof. Münter und im Herbar des Hrn. Dr. Marsson sowohl die var. *frondescens* als die var. *serotinum* von *E. Telmateja*.

Den Gegensatz zu der äusserst kräftigen Form *fallax* bildet meine gleichfalls seltne var. *nanum* von *E. palustre*. Ihr Stengel ist niederliegend oder an der Spitze aufsteigend, fadenförmig dünn, 4—5 kantig, bis 6" lang, astlos. Ich sammelte sie bei Razzes am Schlern und im Kessel des mährischen Gesenkes in einer aufrechten Abänderung. Am letzteren Standorte sammelte sie bereits 1842 im September Reichenbach fil. und vertheilte sie an zahlreiche Herbarien als *E. variegatum* Schleich., mit dem sie keine Aehnlichkeit hat. Wahrscheinlich ist es dieselbe Form, welche auch Schauer von demselben Standorte als *E. variegatum* vertheilt hat; denn bei meinen wiederholten Besuchen des Kessels habe ich wohl *E. palustre* häufig, ausserdem auch *E. arvense*, *E. silvaticum*, *E. limosum* und *E. hiemale*, nie jedoch *E. variegatum* gefunden.

Berichtigungen.

Die S. 111 geäusserte Vermuthung über die Kolbenheyersche *Valeriana montana* hat sich nicht bestätigt; vielmehr hat v. Uechtritz, welcher dieselbe zur Ansicht erhielt, wie er mir (30. Dec. 1864) mittheilt, sie als richtig erkannt.

S. 157 Zeile 6 v. u. lies 5916 st. 1516.
„ 159 „ 15 „ „ 5917 „ 1517.

Red.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verbesserungen.

Fünftes Heft.

S. 207 Zeile 9 v. u. lies F. Schultz statt Aschs. (Das betreffende Heft der Archives de flore ist bereits im März 1864, unser fünftes Heft erst im Mai veröffentlicht worden.)

Sechster Jahrgang.

(Vgl. auch S. 192 und 319.)

S. XI Z. 2 v. o. lies 100 st. 106.
„ „ „ 3 „ „ 216 „ 210.

S. XVIII. Die Behauptung Duval-Jonve's, dass die Aehrchen der aus den Blattscheiden hervortretenden Rispen von *Oryza clandestina* (Web.) A. Br. nur taube Blüthen enthalten, hat sich wenigstens in hiesiger Gegend nicht bestätigt. Unser sorgfältig beobachtendes Mitglied, Herr Lehrer Busch in Liberose, fand im Herbst 1864 reichliche Fruchtbildung an entwickelten Rispen, und konnte sich Red. an den übersandten Proben von der Gegenwart halbreifer und fast ganz ausgebildeter Früchte überzeugen; Prof. Braun hatte dasselbe schon vor vielen Jahren im Badischen beobachtet. Vgl. bot. Zeitung von v. Mohl u. v. Schlechtendal 1864 No. 46.

S. 4 Zeile 3 v. o. lies Rainen st. Dämmen.
„ 5 „ 21 „ „ schickt „ schiesst.
„ 6 „ 21 „ „ aber „ oder.
„ 14 „ 2 „ „ Riesen „ Reihen.
„ 16 „ 7 „ „ noch reichlichen st. auch reichlichsten.
„ 20 „ 2 „ „ **Schmittlesgrund** st. **Schmittlergrund.**
„ 20 „ 15 v. u. u. öfter lies Pürschsteige st. Pürschstiege.
„ 22 „ 3 v. o. lies: senkrecht in die Hauptthäler einmündende Nebenthäler; zwischen den Hauptthälern langgestreckte st. senkrechte.
„ 35 „ 8 v. o. u. öfter lies Audeberg st. Andeberg.
„ „ „ 7 v. u. lies vor st. von.
„ 54 „ 15 v. o. „ eben st. neben.
„ 61 „ 10 „ „ überhaupt spärliche st. allenthalben nicht häufige.
„ 62 „ 1 „ „ gar st. zwar.
„ 66 „ 12 v. u. „ Neundorf st. Neudorf.
„ 67 „ 11 „ „ schalte ein [5]) nach: L.
„ 103 „ 21 v. o. lies: Oswiencim st. Oswincim.
„ 109 „ 16 „ „ Tschansch „ Tschausch.

Die S. 153 und 154 Anmerk. erwähnte Form von *Galium silvaticum* L. wurde bereits von M. von Uechtritz und zwar ebenfalls

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

in Ungarn bei Trentschin beobachtet und ebenfalls v. *intermedium* (Flora 1821 S. 593) benannt; es ist daher statt (Schult.) Heuff. erw. (Schult. als Art?) Uechtr. sen. zu setzen.

S. 168 Zeile 3 v. o. lies: merklich st. wirklich.
„ 208 „ 17 „ „ das st. des.
„ 210 „ 3 v. u. streiche: es.
„ 247 „ 17 v. o. schalte ein: fruchtend nach: Menge.
„ 285 „ 11 „ lies: den st. dem.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verh. d. Bot. V. f. Brand. II. Taf. I.

D. nat. fec. C. Ruimann.

Chaerophyllum nitidum. Wahlnbg.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des Botanischen Vereins Berlin Brandenburg

Jahr/Year: 1863-1864

Band/Volume: 6

Autor(en)/Author(s): Ascherson Paul Friedrich August

Artikel/Article: Ueber Chaerophyllum nitidum Wahlenb. 151-189